

hautnah

WAS PASSIERT, WENN KÜNSTLER*INNEN
AN DIE SCHULE KOMMEN?

PARTIZIPATIVE KULTURVERMITTLUNG
MIT SCHULEN IN THEORIE UND PRAXIS

hautnah

WAS PASSIERT, WENN KÜNSTLERINNEN
AN DIE SCHULE KOMMEN?

PARTIZIPATIVE KULTURVERMITTLUNG
MIT SCHULEN IN THEORIE UND PRAXIS

hautnah sehen:

Fragmentarisch aus einer Perspektive

Das Bildkonzept von **Tatia Skhirtladze**

Das Bildkonzept der Künstlerin Tatia Skhirtladze besteht aus zwei Gestaltungsebenen, die zusammen einen Präsentationsraum innerhalb der Broschüre »hautnah« ermöglichen. Die erste arbeitet mit bereits vorhandenen Fotos zu den Projekt-Beispielen. Die Künstlerin hat daraus eine Situation mit Bildern und Bildinformationen, ähnlich dem gewohnten Ausstellungsformat in Museen und Galerien, konstruiert. Die Bilder werden ohne unmittelbare Manipulation inszeniert. Sie sind allerdings nur ausschnittsweise sichtbar und lassen weitere, fehlende Bildflächen erahnen, womit die Künstlerin darauf verweisen möchte, dass ein Dokumentations-Foto eines länger dauernden Prozesses immer nur ein Ausschnitt, eine Momentaufnahme sein und niemals das Gesamte abbilden kann. Die daneben angeführten Tafeln informieren ausführlich über das künstlerische Projekt. Die zweite Ebene besteht aus Fotografien. Sie stellen betrachtende, zuhörende, diskutierende, reflektierende BesucherInnen dar, die sich in den Räumen aufhalten, in denen die präsentierten Bilder hängen könnten. Diese Fotos illustrieren die theoretischen Texte, sie sollen einen »geistigen Aktivzustand« abbilden.

Tatia Skhirtladze, geboren 1976 in Tbilisi, Georgien, lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Wien. Sie studierte Kunst und Pädagogik in Tbilisi und Wien und absolvierte ein Master-Studium in Postgraduate Research and Practice in Arts an dem Dutch Art Institute in Enschede (NL).

Inhalt

- 4 Vorwort Bundesministerin Dr. Claudia Schmied
- 5 **Was passiert, wenn KünstlerInnen an die Schule kommen?**
Gerhard Kowar
- 6 **Kunstverlockung versus Kunsterziehung**
Julya Rabinowich
- 10 **Zugang und Teilhabe – Aspekte der partizipativen Kulturvermittlung mit Schulen**
Ulrike Gießner-Bogner
Gudrun Schweigkofler Wienerberger
- 14 **Kunst und Schule zusammen arbeiten lassen**
Anna Pritz
- 18 **Raum für Kreativität und Ausdruck**
Die Künstlerin Tanja Ristovski Theuretzbacher im Gespräch
- 20 **Zeitgenössische Musik erweitert den Blickwinkel**
Die Lehrerin Doris Watzlawick im Gespräch
- 24 **Anders als die Norm**
Meinungen von SchülerInnen
- 28 **Ungewöhnliche Begegnungen**
Luc Bondy
- 32 **Was Schule von Kunst und Kultur lernen kann**
- 36 **Vernetzte Sinne – Kunstvermittlung auf der Überholspur!**
Albert Seitlinger
- 40 **Kunst und Schule: Dekoration, Aktion, Kontemplation oder Dekonstruktion?**
Ulrike Greiner
- 44 **Der beste Ort**
Paul Collard
- Beispiele aus der Praxis**
- 8 My own diversity
- 12 Videoworkshop »Berufsbilder und Jobsuche«
- 16 Schule & Kunst trifft Wirtschaft
- 20 Paradiesgarten
- 26 wortort – ortwort
- 30 Archipapp
- 34 Nimm Platz III
- 38 Signs III
- 42 Lasst die Körper sprechen
- 46 design°mobil
- 48 Zum Weiterlesen
- 50 KKA – Beratung, Information und Vernetzung
- 50 KKA – Förderprogramme und Projekte
- 52 Impressum/Fotocredits

Vorwort

Die Zukunft unseres Landes wird im Klassenzimmer entschieden! Daher ist es mir ein Anliegen, dass wir ausgezeichnete öffentliche Schulen haben, in denen Leistung, Kreativität, Chancengerechtigkeit und Toleranz im Zentrum stehen. Als integraler Bestandteil des Schulalltags können diese Werte auch durch Einbindung von Künstlerinnen und Künstlern in partizipative Projekte erreicht werden. Sei es in Form von kurzen Workshops oder im langfristigen Austausch. Miteinander arbeiten, gemeinsam Ideen entwickeln und diese umsetzen, das entspricht meiner Vorstellung von der Kooperation von KünstlerInnen mit SchülerInnen jeder Altersstufe. Jeder und jede, seien es Lehrende, Lernende oder Kreative, nimmt aus diesen gemeinsamen Lernprozessen neue Erfahrungen, Erkenntnisse und Ideen mit – sowohl für seinen/ihren künstlerischen, als auch seinen/ihren sozialen Horizont. Durch diese Auseinandersetzung erfahren wir Sinnstiftung und Sinnesfreude. KulturKontakt Austria führt im Auftrag des BMUKK zahlreiche Projekte zur Kunst- und Kulturvermittlung durch und betreut Förderprogramme, die die Arbeit von KünstlerInnen an Schulen unterstützen. Diese Initiativen sollen zeigen, dass es viele Möglichkeiten gibt, sich mit Kunst und Kultur aktiv auseinander zu setzen. Die ideelle und finanzielle Unterstützung von Kulturvermittlungsprojekten liegt mir persönlich sehr am Herzen und soll auch in Zukunft gewährleistet sein. Ich bedanke mich bei allen, die sich engagieren, dass unsere Kinder und Jugendlichen gerne und mit Freude zum Unterricht kommen, die dazu beitragen, dass ihnen dort alles geboten wird, was sie brauchen, um kreative, sozial verantwortungsbewusste und gebildete Menschen zu werden.

Dr. Claudia Schmied

Bundesministerin für Unterricht,
Kunst und Kultur

Was passiert, wenn KünstlerInnen an die Schule kommen?

Das ist eine der zentralen Fragestellungen, die uns in der Arbeit der Kunst- und Kulturvermittlung mit Schulen beschäftigt. Die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen ist integraler Bestandteil der Programme der kulturellen Bildung, die KulturKontakt Austria unterstützt und organisiert. Die unmittelbare Begegnung mit KünstlerInnen eröffnet Kindern und Jugendlichen neue Wege im Umgang mit Kunst und Kultur und fördert kulturelle Teilhabe. Gemeinsame Lernprozesse zwischen KünstlerInnen, LehrerInnen und SchülerInnen bereichern und ergänzen den schulischen Unterricht – sowohl in den künstlerischen als auch in anderen Fächern. Interdisziplinäres und ganzheitliches Lernen wirkt sich auf die individuelle Entwicklung ebenso wie auf die Schulkultur insgesamt positiv aus, Kooperationen – sei es mit einzelnen KünstlerInnen oder ganzen Kunst- und Kultureinrichtungen – unterstützen die kulturelle Schulentwicklung. In der vorliegenden Broschüre stellt KKA eine Bandbreite an Aktivitäten und Projekten der Zusammenarbeit zwischen KünstlerInnen, SchülerInnen und LehrerInnen vor – aus verschiedenen Regionen in Österreich, an verschiedenen Schularten, mit verschiedenen Altersstufen von Kindern und Jugendlichen und in verschiedenen Kunstsparten. Alle Projekt-Beispiele wurden im Rahmen von KKA-Programmen begleitet und gefördert. Ergänzt werden diese Praxis-Beispiele durch persönliche Statements von KünstlerInnen und Kulturschaffenden, durch Interviews mit Beteiligten und mit Beiträgen zu Lern-Strukturen und Rahmenbedingungen. KKA zeigt damit die Vielfalt und das große Potenzial, das in der Begegnung zwischen Kunst und Schule liegt, möchte aber auch die wiederkehrenden Problemstellungen – in den Rollendefinitionen zwischen KünstlerIn und LehrerIn, in den Partizipationsansätzen, in den schulischen Strukturen, in der Finanzierung – nicht unerwähnt lassen. Wir freuen uns, wenn Sie sich von den Projektbeispielen, theoretischen Beiträgen und Bildern inspiriert fühlen.

Gerhard Kowař

Direktor, KulturKontakt Austria

Erziehung hat immer den Beigeschmack von etwas von Punkt A über Punkt B nach Punkt C Geschliffenem. Meistens ist Punkt A der grobe, unbearbeitete Bewusstseinsklotz, den ein zu erziehendes Kind ausmacht und Punkt B ist dessen mühevollte Bearbeitung hin zum gebildeten Bürger, Punkt C.

Das Drama des »gezogenen« Kindes, das, ähnlich dem Wiener Strudelteig, je feiner gezogen, umso besser die Ergebnisse, besteht unter anderem darin, dass im Verlauf des Gezogenwerdens das Hingezogensein verloren geht. Dieses Hingezogensein ist jedoch Motor einer jeden Entwicklung, Grundlage der Persönlichkeit, die auf einem Selbst-Bewusstsein aufbaut, um selbstbestimmt und verantwortlich Entscheidungen treffen zu können.

Ein Kind ist kein Automat, der solange mit Input gefüttert wird, bis kein Output mehr zu erwarten ist. Jene Kinder, die Anregung und Bestätigung ihrer Wahrnehmung erfahren, freuen sich über weiteres geistiges Futter, auf dem sie aufbauen können: Lernen ist ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen. Dort, wo dieses natürliche Bedürfnis gestört wird, indem alles Spielerische ausgemerzt wird, tritt das Auswendiglernen und Replizieren statt Verinnerlichen und Erschaffen in den Vordergrund. An sich also eine ziemlich klare Sache. Schließlich will man, frei nach Ridley Scott, am Ende der Ausbildung keine »Replikanten« ernten.

Julya Rabinowich, geboren in St. Petersburg, 1977 entwurzelt & umgetopft nach Wien, Studium an der Dolmetschuniversität Wien, Studium an der Universität für Angewandte Kunst Wien, Diplom 2006, Arbeit mit Flüchtlingen im Rahmen von Psychotherapiesitzungen, Leitung von Schreibwerkstätten und Vermittlungsprojekten, Künstlerin des KKA-Literaturvermittlungsprojektes »Textspur«, Essays und Recherchen für diverse Zeitschriften, Romane und Theaterstücke. Lebt als freie Malerin und Schriftstellerin in Wien. Ausgezeichnet u.a. mit dem Rauriser Literaturpreis 2009.

Das Wissen, das sich die Kinder in Projektarbeit erarbeiten, wiegt um einiges mehr als das, das sie im Diktat in ihre Hefte übertragen mussten. Dieses Wissen ist nämlich nicht nur ein Wissen fremder Inhalte, sondern es ist getränkt mit eigener Erfahrung, mit kreativer Suche nach Problemlösungen, ein sinnvolles Spiel gewissermaßen, das unmerklich im guten Sinne Ernst wird. Die Wahrnehmung, die ganzheitlich ist, ermöglicht eine Bewusstseinsbildung auf mehreren Ebenen: der kreativen Umsetzung und dem Verständnis fürs Ganze.

Das Büffeln einzelner Hamlet-Passagen ersetzt niemals eine eigene Aufführung, in der man denselben Text auf der selbst eingerichteten Bühne deklamiert hat, ebenso wie der Besuch einer Ausstellung mit anschließendem eigenen malerischen Umsetzen des Gesehenen mehr vermitteln wird als das bloße Durchblättern eines mit kleinen Fotos gespickten Lehrbuchs. Wer eine Schreibwerkstätte besucht hat, wird vermutlich nicht nur seine Gedanken und Gefühle leichter zu Papier bringen, auch das Gelesene wird anders wahrgenommen werden können. Homo ludens begreift die Welt im spielerischen Erfassen und niemals durch Zwang.

Die Vermittlung des Kulturschaffens durch KünstlerInnen, SchriftstellerInnen oder TänzerInnen ist nicht nur eine gegenseitige Bereicherung, die ein frischer Blick auf die Welt schenken kann, sondern auch eine einzigartige Möglichkeit, den Kindern das Kunsterlebnis sowohl näher zu bringen, als auch die Kinder zu ermutigen, selbst künstlerisch tätig zu werden. So lernt man Schritt für Schritt in den Dschungel der Kulturangebote einzudringen und zu einem Pfadfinder zu werden, dessen Wege wieder und wieder zur Quelle des Hingezogenseins zurückführen. So und nicht anders wird nämlich die Kunsterziehung zur Kunstverlockung, zu etwas, wovon man sein ganzes Leben zehren kann, ein solider Unterbau für Kunstschaffende und Kunstgenießer gleichermaßen.



My own diversity

SCHULE Islamische Fachschule für Soziale Bildung, 1070 Wien,
www.bif-fachschule.at

LEHRERINNEN Kristina Reich, Isabella Heißenberger, Anna Schmutzer
KÜNSTLERINNEN gecko-art (Walter Kreuz und Evelyn Blumenau),
Susanne Praglowski, StudentInnen der Akademie der
bildenden Künste Wien

KULTURVERMITTLERIN Petra Unger

PARTNER Verein efeu, Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig
Wien (MUMOK), Kunsthistorisches Museum Wien

ALTER DER SCHÜLERINNEN 16–18 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 54

PROJEKTZEITRAUM Dezember 2009–Juni 2010

KKA-PROGRAMM »Kulturelles Erbe. Gestalte die Zukunft« und
»Interkulturalität und Mehrsprachigkeit – eine Chance!«

Die SchülerInnen wollten sich mit ihrer Situation als Jugendliche der zweiten und dritten Generation von MigrantInnen künstlerisch auseinandersetzen. Konkrete Themen waren: Umgang mit der eigenen Tradition und Herkunft – auch als mögliches Potenzial, das im Wandel begriffen ist und aktiv verändert werden kann im Sinne einer Transkulturalität, Bewusstseinsbildung über Rollenklischees und Erwartungen sowie Beschäftigung mit traditionellen Kulturvorstellungen, wobei das eigene Frau-/Mannsein im Vordergrund steht.

Anhand eines breiten Angebots von Workshops und Arbeitsgesprächen mit KünstlerInnen erarbeiteten sich die SchülerInnen die selbstgestellten Themenkreise. Sie kreierten gemeinsam mit Studentinnen der Akademie der bildenden Künste Kopftücher, gestalteten ein Hörspiel, eine Radiosendung sowie eine Projekt-DVD mit den KünstlerInnen von gecko-art, entwickelten eine Performance, künstlerische Objekte und einen Trickfilm mit Susanne Praglowski und besuchten die Ausstellungen »Gender Check« im MUMOK sowie »Frauendarstellungen in der Kunst« im Kunsthistorischen Museum, beide begleitet von Vermittlungsprogrammen. Dass das Engagement aller Beteiligten auch von offizieller Seite gewürdigt wurde, bewies die Auszeichnung mit dem Ersten Preis für »Inhalt« beim HUM Gender Award Day in der Arbeiterkammer Wien.

Die Projektarbeit ist eine Abwechslung zum normalen Unterricht, wir können uns die Zeit selbst einteilen und den Tag mitgestalten. Unterstützung von außen durch KünstlerInnen und Fachleute finde ich dabei recht hilfreich. Alandina, Schülerin

Vor allem die tänzerischen Darbietungen der Schülerinnen haben mich beeindruckt. Eine Ausdrucksform, die im normalen Unterricht leider zu kurz kommt. Isabella Heißenberger, Lehrerin



Zugang und Teilhabe – Aspekte der partizipativen Kulturvermittlung mit Schulen

Ulrike Gießner-Bogner und Gudrun Schweigkofler Wienerberger

¹ S. auch Eva Kolm und Ulrike Gießner-Bogner, »Partizipation in der Kulturvermittlung« in: »kulturkontakt edition, theses 21«, Wien 2009

² S. auch: »Vertiefende Studie zu Genderbalance und Partizipation in Dialogveranstaltungen (DVA)«, im Auftrag von KKA durch Helix Forschungsberatung durchgeführt. AutorInnen: Katharina Kloser, Gerhild Trübwasser, Wien 2008

³ S. auch: »Kulturelle Bildung in der Schule«. Stellungnahme des deutschen Kulturrates vom 07.01.2009



⁴ Zur Unterscheidung »education in the arts« und »education through the arts« s. Anne Bamford, »The Wow Factor. Global research compendium on the impact of the arts in education«, 2006

Ulrike Gießner-Bogner, seit 2004 Leitung des Bereichs Kulturvermittlung bei KulturKontakt Austria, seit 2008 gemeinsam mit Barbara Neundlinger.

Gudrun Schweigkofler Wienerberger, seit 2005 Teamleitung, Beratung und Fachberaterin für Tanz und Theater bei KulturKontakt Austria.

Im Arbeitsfeld »Kunst- und Kulturvermittlung mit Schulen« reichen die Aktivitäten von KulturKontakt Austria von Beratung und Vernetzung für LehrerInnen, KünstlerInnen und VermittlerInnen sowie finanzieller Unterstützung von Aktivitäten in der Schule bis hin zur Konzeption und Organisation von Schwerpunktprogrammen. Aspekte der Partizipation sind in den einzelnen Programmen mit jeweils spezifischen Richtlinien verankert.

Die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen – die im Mittelpunkt der Reflexion der vorliegenden Broschüre steht – ist dabei ein grundlegender Arbeitsansatz: in den »Dialogveranstaltungen«, im »Schulkulturbudget für Bundesschulen«, im »Programm K3 – Kulturvermittlung mit Lehrlingen« und »RaumGestalten« ebenso wie bei den Schulaktionen »Interkulturalität und Mehrsprachigkeit – eine Chance!« oder »Kulturelles Erbe. Gestalte die Zukunft!«. Das österreichweit größte Programm zur Kunst- und Kulturvermittlung in Schulen sind die »Dialogveranstaltungen«: Jährlich arbeiten in diesem Zusammenhang KünstlerInnen verschiedener Sparten mit ca. 165.000 Kindern und Jugendlichen aus allen Schulstufen und -arten in rund 3.200 Einzelprojekten zusammen. Die SchülerInnen werden motiviert, aktiv und prozessorientiert an den künstlerischen Projekten teilzunehmen und mitzuwirken. Im Zentrum steht dabei der Ansatz, Kinder und Jugendliche ausgehend von ihrer eigenen Arbeits- und Lebenswirklichkeit im kommunikativen Austausch mit Kulturschaffenden zu kultureller Eigenaktivität anzuregen.¹ Der Umgang mit Kunst und Kultur ermutigt Kinder und Jugendliche, neue Welten zu entdecken und sich damit auseinander zu setzen. Die unmittelbare Begegnung mit KünstlerInnen aus allen Sparten ermöglicht eine authentische Repräsentation von Kunst und schafft darüber hinaus neue Sichtweisen und Problemlösungsansätze. Partizipative Kunstvermittlungsprojekte sind ein gemeinsames Experimentier- und Lernfeld für alle Beteiligten. In der Logik des Systems Schule sind allerdings den breiten Möglichkeiten der Partizipation Grenzen gesetzt. In der Schule ist meist der vorbereitende Rahmen durch die KünstlerInnen und LehrerInnen im Sinne eines Impuls-Gebens notwendig. Zwei grundlegende Partizipationsansätze, die sich vor allem auf

die Arbeitsweise und Haltung der KünstlerInnen beziehen, finden im Rahmen der »Dialogveranstaltungen« statt: »Partizipation bestimmen« bezieht sich auf die Haltung der KünstlerInnen, in einem – meist – streng von ihnen gestalteten Rahmen bestimmte Teilnahmemöglichkeiten zu definieren und diese den SchülerInnen zuzuweisen.

»Partizipation animieren« beschreibt den Weg der KünstlerInnen, in der Grundkonzeption eines Prozesses gewisse Programmpunkte zu gestalten, die den SchülerInnen eine aktive, mitgestaltende Rolle ermöglichen und diese zur Teilnahme animieren.²



Die Wahrnehmung von Diversität und der inklusive Umgang mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Menschen ist die Voraussetzung, um Partizipation, Teilhabe und Mitwirkung zu gewährleisten. Die allgemeinbildende Schule ist der Ort, der alle jungen Menschen unabhängig von sozialer und ethnischer Herkunft erreicht und sie ist somit die zentrale Einrichtung, die allen Kindern und Jugendlichen den ersten, grundlegenden und niederschweligen Zugang zu Kunst und Kultur eröffnen kann.³

Die Erhöhung der Teilhabechancen für Kinder und Jugendliche vor allem aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Milieus spielt dabei eine wichtige Rolle. Ein wesentlicher Aspekt sind daher alle Fragestellungen im Zusammenhang mit sprachlicher und kultureller Vielfalt und Migration. Aber auch der reflektierte Umgang mit altersspezifischen und gendersensiblen Kunstvermittlungsangeboten, mit

Programmen, die alle Schulstufen und -arten ansprechen, die Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen physischen und psychischen Fähigkeiten inkludieren und die auch Schulstandorte abseits der urbanen Zentren berücksichtigen, wird in Zukunft noch wichtiger werden.

In diesem Zusammenhang müssen für die Stärkung und Weiterentwicklung der kulturellen Bildung in Schulen konkrete Fragen gestellt und Antworten gesucht werden: Welchen diversitätskompetenten Kriterien sollen die Angebote der Kunst- und Kulturvermittlung in Zukunft entsprechen? Wie können vor allem die Unterschiedlichkeiten von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich ihrer sprachlichen, kulturellen und ethnischen Vielfalt stärker berücksichtigt werden? Wie müssen Programme gestaltet sein, damit alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrer (sozialen) Herkunft daran teilhaben können? Und was bedeutet alle, wenn aufgrund finanzieller Ressourcen die unterschiedlichen Förderprogramme für Kunst- und Kulturprojekte in Schulen zwischen 30 und 3.200 Einzelprojekte pro Schuljahr unterstützen können, dies aber meist nur einzelnen Klassen, und nicht der ganzen Schule zugute kommt?

KünstlerInnen und LehrerInnen können in der gemeinsamen Zusammenarbeit mit den SchülerInnen einiges erfahren, bewegen und bewirken, vom ganzheitlichen Lernen über den Erwerb von Kompetenzen bis hin zur Entdeckung neuer Kunst-Welten. Die vielen, erfolgreichen und engagierten Kunst- und Kulturvermittlungsprojekte, die seit über 30 Jahren im österreichischen Schulsystem unterstützt und realisiert werden, zeigen das deutlich. Die nachhaltige Verankerung dieser Aktivitäten im Gesamtsystem Schule stellt immer wieder eine neue Herausforderung dar, die vor allem engagierter LehrerInnen bedarf, um die Impulse, die von der Zusammenarbeit mit KünstlerInnen ausgehen, aufnehmen zu können. Erst wenn das gelingt, können die Potenziale der Bildung in den Künsten, aber auch der Bildung zur Orientierung in der Welt durch die Künste wirklich genutzt werden.⁴



Videoworkshop »Berufsbilder und Jobsuche«

SCHULE Privatgymnasium der Herz-Jesu-Missionare,
5020 Salzburg, www.herzjesugym.at

LEHRER Peter Haas, Wolfgang Richter

KÜNSTLERINNEN Andrea Amenitsch, Martin Hasenöhrl,
Elisabeth Leberbauer, Alexander Naringbauer,
Markus Weisheitinger-Herrmann

PARTNER Aktion Film Salzburg

ALTER DER SCHÜLERINNEN 16–17 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 32

PROJEKTZEITRAUM Jänner–Februar 2010

KKA-PROGRAMM Dialogveranstaltungen

Gemeinsam mit den KünstlerInnen der Aktion Film Salzburg setzten sich die SchülerInnen mit dem Thema Jobsuche und Berufsbilder auseinander. Nachdem sie zu Beginn geeignete und vor allem umsetzbare Geschichten aufgeschrieben hatten, erhielten sie von den professionellen FilmerInnen eine Einführung in die Kameraarbeit, Unterstützung bei den Drehvorbereitungen und den Großteil des Equipments. Geteilt in sieben Gruppen begannen sie mit den Dreharbeiten anhand ihrer Drehbücher, wobei den Jugendlichen in der Umsetzung völlig freie Hand gelassen wurde. Stets waren die Coaches mit Ratschlägen und Tipps zu Einstellungsgrößen, Lichtsetzung, Spannungsaufbau usw. zur Seite. Nachdem die SchülerInnen die gängigen Schnittprogramme kennen gelernt hatten, konnten sie die Filme fertigstellen und mit Musik unterlegen. Durch die Reproduktion ihrer eigenen Seherfahrungen wurde ein erster Schritt zur Entwicklung einer eigenständigen Mediensprache getan und die Kritikfähigkeit an visuellen Medien geschärft. Insgesamt entstanden sieben Kurzfilme, die die Erfahrungs- und Medienwelt der SchülerInnen widerspiegeln. Die Bandbreite reicht von fingierten Nachrichtensendungen über die – komödiantisch inszenierte – gescheiterte Jobsuche bis hin zu einer Imitation von Hollywood-Filmen. Die Ergebnisse beeindruckten nicht nur die begeisterten FilmemacherInnen: »Alles Gute kommt von oben« gewann den Video-Award bei den netdays 2010, zusätzlich wurde das Projekt zu den Video Specials des media literacy award sowie im Oktober 2010 zum Medienfestival mla:connect des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur in Wien eingeladen.

Eigenständiges Arbeiten im kreativen Prozess ist uns sehr wichtig. Wir leiten lediglich zum Selbermachen an und versuchen die SchülerInnen auf ihrem Weg zu begleiten. Umso mehr freut es uns, dass dieser Film so erfolgreich ist. Vor allem wenn man bedenkt, wieviel Arbeit die SchülerInnen in solche Projekte investieren müssen, bevor ein Produkt entstehen kann.

Alexander Naringbauer, Künstler





Bildungsanliegen in Kunst und Kultur sowie die Frage, was diese im konkreten Schulkontext bedeuten können, stehen wiederkehrend in verschiedenen Intensitäten zur Debatte. Ein Kernthema dabei ist das Verhältnis von Kunstunterricht und der sogenannten Kunstwelt, vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass sich die Verbindung von Kunst und ihrer Vermittlung als Kunstform etabliert hat, ebenso wie sich VermittlerInnen künstlerischer Praxen bedienen (vgl. u.a. Egermann und Pritz, 2009a und 2009b; Maset et al., 2006). Diese Vermischung der traditionell getrennten Berufsfelder von KünstlerInnen und VermittlerInnen bzw. LehrerInnen führt zu einer Auflösung von Grenzen, die auch die Institutionen bzw. Systeme betrifft. Was passiert, wenn ein/e Künstler/in in die Schule kommt? Welche Rolle übernimmt er/sie? Was sind dabei mögliche Konfliktfelder? Bei meiner Beantwortung dieser Fragen liegt der Fokus in der Auflösung des Antagonismus, wie er in einer Gegenüberstellung von »Hier die freie Kunst – dort die starre Schule« konstruiert wird.

Ein Gutteil der Lehrpersonen sieht sich nach wie vor als SpezialistInnen für die theoretische und werkpraktische Komponente der künstlerischen Unterrichtsfächer. Deshalb werden, wenn es um authentisch-künstlerische Erfahrungen geht, gern außerschulische Möglichkeiten und Angebote wahrgenommen: Es werden z.B. Museums- und Atelierbesuche organisiert oder KünstlerInnen eingeladen. Man verspricht sich davon, dass die Didaktisierung beiseite gelassen und ein direkter Kontakt mit dem »Original« ermöglicht werden kann. Darüber hinaus hat der Anspruch auf partizipative Methoden sowohl in der Unterrichts- als auch in der künstlerischen Praxis zu umfassenden Verschiebungen geführt. Die sich wandelnden Lern- und Lehrformen in Schulen zeigen Parallelen zum sich ständig ändernden Kunstbegriff: Sowohl der Gegenstand von Unterricht als auch der von Kunst werden zunehmend verhandelbar. Das bedeutet für die Schule, dass SchülerInnen (mit)bestimmen, welche Inhalte für sie interessant sind, und für die Kunst, dass sowohl der Werkbegriff als auch der/die Autor/in in Frage gestellt werden. Im Zuge dieser Verschiebungen scheint es nur zeitgemäß, dass ein/e Künstler/in mit SchülerInnen in einen gemeinsamen künstlerischen Prozess eintritt.

Aus einer schulpraktischen Perspektive stellt sich dennoch ein gewisses Unbehagen ein, schwingt bei diesem Angebot doch mit, dass denjenigen, die das Fach in der Schule unterrichten, ein gewisser Mangel zugedacht wird. Die Kunstpädagogin Eva Sturm geht mit dem beschriebenen Dilemma produktiv um, indem sie den beiden Positionen eine gegenseitige Abhängigkeit attestiert: »Ohne Erzählung, ohne Kommentar, ohne Übersetzung, ohne Diskursivierung und das heißt auch ohne irgendeine Form der Vermittlung – egal ob durch BildungsarbeiterInnen oder KommentatorInnen realisiert – existiert sie gar nicht, die Kunst.« (Sturm, 2004, S. 202) Sie begründet dies darin, dass eine Übersetzung notwendig sei, um die komplexen Systeme zu entschlüsseln, d.h., um Kommunikation und Vermittlung zu ermöglichen, braucht es eine Reduktion von Komplexität, auch Didaktik genannt (vgl. ebd., S. 204). KünstlerInnen in Schulen müssen sich jedoch nicht vor einer eventuell »drohenden« Pädagogisierung fürchten – ganz im Gegenteil, denn, wie der Kunstpädagoge Gert Selle dies einmal formuliert hat: »Gegenwartskünstler sind Pädagogen des Beispiels.« (Selle, 1990, S. 36) Der bisweilen für die jeweilige Altersstufe notwendige Didaktisierungsaufwand liegt im Kompetenzbereich der LehrerInnen, die pädagogisch und fachlich dafür ausgebildet sind. Zudem bringen LehrerInnen in der Zusammenarbeit mit KünstlerInnen ihre Expertise innerhalb der Institution Schule ein. Ergänzend bietet Schule mit ihren eigenen Logiken und Ritualen für KünstlerInnen ein spannendes Betätigungsfeld, vor allem in Bezug auf eine politische, gesellschaftliche und emanzipatorische Relevanz der künstlerischen Praxis. Die notwendigen Übersetzungen, die KünstlerInnen und LehrerInnen zwischen den Systemen Kunst und Schule zu leisten haben, bieten nicht nur Anlässe über das Gegenüber zu lernen, sondern auch über sich selbst. So eröffnen sich für SchülerInnen Handlungsräume jenseits der bekannten Antworten – dies kann anhand von Beispielen aus der künstlerischen Praxis mit einem Handlungsrepertoire geschehen, das mitunter andere Schemata zu einer Einheit bündelt, als sie für den täglichen Unterricht vordergründig nützlich scheinen.

Eva Egermann und Anna Pritz (Hg.), »school works. Beiträge zu vermittelnder, künstlerischer und forschender Praxis«, aus der Reihe »ARTS & CULTURE & EDUCATION«, Band 1, Löcker Verlag, Wien, 2009a

Eva Egermann und Anna Pritz (Hg.), »class works. Weitere Beiträge zu vermittelnder, künstlerischer und forschender Praxis«, aus der Reihe »ARTS & CULTURE & EDUCATION«, Band 2, Löcker Verlag, Wien, 2009b

Pierangelo Maset, »Fortsetzung Kunstvermittlung«, in: Pierangelo Maset, Rebekka Reuter und Hagen Steffel (Hg.): »Corporate Difference. Formate der Kunstvermittlung«, Edition Hyde, Lüneburg, 2006, S. 11–24

Gert Selle, »Über das gestörte Verhältnis der Kunstpädagogik zur aktuellen Kunst. Eine Kritik mit praktischen Konsequenzen«, BDK pocket, Hannover, 1990

Eva Sturm, »Woher kommen die KunstvermittlerInnen? Versuch einer Positionsbestimmung«, in: Stella Rollig und Eva Sturm (Hg.): »Dürfen die das? Kunst als sozialer Raum«, Turia + Kant Verlag, Wien, 2004, S. 198–211

Anna Pritz arbeitet als Lehrende in verschiedenen Ausbildungsstufen im kunst- und kulturpädagogischen Bereich und lebt in Niederösterreich und Wien; Lehramtsstudium Bildnerische Erziehung (Akademie der bildenden Künste Wien) in Kombination mit Anglistik/Amerikanistik (Universität Wien); mehrjährige Lehrtätigkeit an Schulen in den USA, Österreich und Australien; seit 1996 hauptberuflich an der Akademie der bildenden Künste in Praxis und Theorie sowie Forschung zu der Ausbildung von LehramtskandidatInnen tätig und als solche in Projekten für die Verbindung der Bereiche Universität und Schule engagiert.



Schule & Kunst trifft Wirtschaft

SCHULE Polytechnische Schule, 9100 Völkermarkt,
www.pts-voelkermarkt.ksn.at

LEHRERIN Iris Galo

KÜNSTLERIN Danja Kulterer

PARTNER 26 Völkermarkter Betriebe

ALTER DER SCHÜLERINNEN 14–15 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 26

PROJEKTZEITRAUM November 2009–April 2010

KKA-PROGRAMM Dialogveranstaltungen

Jede Schülerin/jeder Schüler des Fachbereichs Handel/Büro/Dienstleistung setzte sich intensiv mit der Wirtschaftsstruktur eines ausgewählten Völkermarkter Betriebes auseinander. Gleichzeitig konnten sie so persönliche Kontakte zu den UnternehmerInnen knüpfen und wichtige Einblicke in den Arbeitsalltag gewinnen. Die Malerin Danja Kulterer kommt selbst aus der Gegend und möchte »die Geschäftswelt vor Ort positiv unterstützen und etwas bewegen«. Sie hat sich auf Custom-made-Gemälde spezialisiert, d.h. Kunst, die den Stil und die Philosophie des Kunden widerspiegelt. Die SchülerInnen gestalteten mit ihrer Unterstützung solche Bilder für »ihr« Unternehmen, präsentierten es dort und konnten es im Schaufenster, jeweils mit eigenem Foto und Namen, den VölkermarkterInnen zugänglich machen. Die SchülerInnen lernten in diesem öffentlichkeitswirksamen Projekt sich auf potenzielle zukünftige ArbeitgeberInnen inhaltlich und kreativ einzulassen.

Es war sehr lehrreich, mit einer Expertin so ein tolles Bild zu malen. Ich fand es sehr interessant, was man mit Kunst alles machen kann. Die Ratschläge der Künstlerin habe ich sehr gerne angenommen und konnte daher für mich persönlich sehr viel profitieren. Florian, Schüler

Für mich war es eine sehr positive Erfahrung zu erkennen, wie viel Potenzial in den Jugendlichen steckt und wie sie in ein Projekt hineinwachsen und dadurch einen großen Sprung in ihrer Entwicklung bezüglich Selbstständigkeit machen. Auch die Kommunikationsfähigkeit wurde weiterentwickelt, da sie viel Öffentlichkeitsarbeit betreiben mussten. Iris Galo, Lehrerin

Raum für Kreativität und Ausdruck

Die Bildende Künstlerin **Tanja Ristovski Theuretzbacher**
im Gespräch mit **KKA**



Tanja Ristovski Theuretzbacher, geboren in Belgrad, studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien, 2000 Meister-schulpreis. Teilnahme an der Salzburger Sommer Akademie in der Video-Klasse von Valie Export 1997 und 1998. Diplom für Neue Medien am SAE Technology Institute Wien 2003. Ausstellungen: u.a. 1996 KulturKontakt Artist in Residence; Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien/A; 1999 48th Biennale di Venezia/I; 2002 Studio National, Le Fresnoy/F; 2003 Belgrad/SER. Seit 2008 Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen in Wien. Teilnehmerin des EU-Projekts »Artists in Creative Education«, ko-organisiert von KKA. www.atelier-t.at

KKA Wann und in welchem Rahmen sammelten Sie Ihre ersten Erfahrungen mit Kunstvermittlungsprojekten? Wie kam es dazu?

RISTOVSKI THEURETZBACHER Da ich selbst ein schulpflichtiges Kind habe, wurde mein Interesse für das Thema Schule, und für das, was es dort gibt oder geben könnte, spontan geweckt. Die ersten Erfahrungen mit Kunstvermittlung machte ich, unterstützt vom KKA-Beratungsteam, im Jahr 2008 an Volksschulen.

KKA Was haben Sie in den vergangenen Jahren für sich selbst durch die Workshops dazu-gelernt/erfahren?

RISTOVSKI THEURETZBACHER Die Dynamik und Komplexität der sozialen, kognitiven und emotionalen Prozesse, die sich in den Workshops entwickeln, die Kommunikation als zentraler Punkt meines Einsatzes sowie der Kontext der Schule haben mir einen Ansporn gegeben, mich erneut mit den Kunstformen, mit der Position und mit der Rolle der Kunst in unserer auf die Kommerzialisierung aller Lebens-bereiche ausgerichteten Gesellschaft auseinander zu setzen.

KKA Welche Fähigkeiten sollte ein Künstler/eine Künstlerin mitbringen, um Workshops an Schulen zu halten?

RISTOVSKI THEURETZBACHER Ich halte es für wichtig, dass Kinder und Jugendliche nicht als Gegenstand des eigenen künstlerischen Ausdrucks gesehen werden. Die Voraussetzung dafür ist, sich Klarheit darüber zu verschaffen, dass es in den Workshops in erster Linie darum geht, einen Raum für Kreativität und Ausdruck der jungen Menschen zu kreieren und, dass die KünstlerInnen ihr Können, ihr Weltbild und ihre Persönlichkeit in diesem Sinn einsetzen.

KKA Welche Schwierigkeiten können in der Zusammenarbeit mit Schulen entstehen?

RISTOVSKI THEURETZBACHER Ich hatte gar keine Schwierigkeiten, weil die LehrerInnen und DirektorInnen die mich engagiert haben, sehr interessiert und offen für die Zusammenarbeit waren. Dennoch, mein Eindruck ist, dass es im Allgemeinen (ausgenommen: Bildnerische Erziehung) nur vage Vorstellungen darüber gibt, wie und auf welchen Ebenen künstlerische Workshops an den Schulen bereichernd sein können, was sie von den kreativen Lernmethoden unterscheidet und wie sie in den Schulalltag integriert werden können.

KKA Warum ist es – Ihrer Meinung nach – wichtig, dass SchülerInnen Erfahrungen mit partizipativen künstlerischen Workshops machen?

RISTOVSKI THEURETZBACHER In diesen Begegnungen werden auf unterschiedlichen Ebenen Prozesse in Gang gesetzt, die eine neue Sicht der Dinge entstehen lassen. In der Schule werden die Inhalte nach dem Lehrplan vermittelt, die die SchülerInnen verinnerlichen sollen. In den künstlerischen Workshops hingegen werden Situationen kreiert, die es den SchülerInnen ermöglichen, Inhalte und Themen in sich selbst und in ihrer Umwelt aufzuspüren, und diese zum Ausdruck zu bringen. Dadurch wird auch begreiflich, dass alle Kunst aus dem Lebenskontext kommt, was die Voraussetzung für das kompetente und kritische Denken in unserer von Medien geprägten Welt ist. Ein anderer Aspekt ist, dass sich die SchülerInnen durch diese Arbeit als selbstwirksam erleben und aus der passiven Rezeption herauskommen.

Interessant fand ich die Arbeit in Klassen mit hohem Anteil an MigrantInnenkindern, wo der Gebrauch der Muttersprache im künstlerischen Kontext für die SchülerInnen auch von emotionaler Bedeutung war und sehr viel in Gang gesetzt hat.

KKA/Marie-Therese Rudolph



Paradiesgarten

SCHULE Volksschule Ursulinen, 8020 Graz, www.ursulinen.asn-graz.ac.at
 LEHRERINNEN Elisabeth Rabensteiner und alle LehrerInnen der Volksschule
 KÜNSTLERIN Anna Gerlitz-Ottitsch
 PARTNER Kloster der Ursulinen Graz
 ALTER DER SCHÜLERINNEN 6–10 Jahre
 ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 295
 PROJEKTZEITRAUM Mai–Juni 2010
 KKA-PROGRAMM Dialogveranstaltungen

Die bildende Künstlerin Anna Gerlitz-Ottitsch verlegte als »Artist in Residence« der Volksschule Ursulinen ihr Atelier für einige Wochen in die Schule. Im dazugehörigen Klostergarten arbeitete sie an einer Installation. Dies war, bevor die SchülerInnen selbst künstlerisch aktiv wurden, eine erste Gelegenheit für Begegnung und Dialog zwischen der Künstlerin, den SchülerInnen, LehrerInnen und Ordensschwestern. Für das Projekt »Paradiesgarten« wurden altersgerechte, spartenübergreifende Kunstkonzepte realisiert und im Garten installiert bzw. präsentiert. Der Pausenort der Schule wurde für diese Zeit Experimentier- und Gestaltungsraum und der Garten zur Kulisse, zum wichtigen Bezugspunkt und Rahmen für Interventionen. Die Projekttag der Schule waren mehreren Themen gewidmet: »Klang-Baum / Baum des Hörens, Baum der Träume« – aus Alltagsgegenständen, Baumaterialien und Verpackungen stellten die SchülerInnen Klang- und Geräuschkonstruktionen her, die in einer Baumkrone befestigt wurden. »Loch-Lichtobjekte« – große, rechteckige und ovale Fassadenplatten wurden bearbeitet und durchlöchert, bis man hindurch sehen konnte und schließlich bemalt. »Sitzpunkt« – alte Sessel und Stühle wurden pointilistisch bemalt, wetterfest lackiert und im Garten wirkungsvoll aufgestellt. »Text-Baum / Baum der Wünsche, Baum des Dankes, Baum des Ich« – der Baum als »Vermittler zwischen Himmel und Erde« wurde mit farbigen Textfahnen behängt, auf denen die SchülerInnen persönliche Gedanken aufgeschrieben hatten. So entstand ein Fahnenmeer aus Wünschen und Danksagungen.

Mein Aufenthalt in der Schule als Artist in Residence hat sehr viel bewegt – auch bei mir: ein schrittweises Aufmerksamwerden, eine Erweiterung des Schulalltags und -ablaufs durch die neue Thematik und meinen anderen Arbeitsrhythmus, eine Vielzahl von Besuchen in meinem Atelier und im Garten, persönliche Gespräche, spontane Rückmeldungen, große Begeisterung und Einsatz sowie eine starke Identifizierung mit dem Gesamtprojekt. Möglicherweise wurden Berührungsängste (auf allen Seiten) und vielleicht sogar vorgefertigte Standardmeinungen (betrifft auch mich) abgebaut und durch neue, authentische ersetzt. Anna Gerlitz-Ottitsch, Künstlerin





Doris Watzlawick, geboren 1963 in Klagenfurt, 1981–83 Pädak Klagenfurt, Studium Stimm- bildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien, seit 1989 Volksschullehrerin, seit 1994 an der VS Tesarekplatz, 1100 Wien. 2008/09 Ausbildung zum Lerncoach für Kinder und Jugendliche, 2009/10 Ausbildung zur Lerntherapeutin für Kinder und Jugendliche.

KKA Warum laden Sie regelmäßig KünstlerInnen in Ihren Unterricht ein, um Workshops zu halten?

DORIS WATZLAWICK Nach meiner Ausbildung zur Volksschullehrerin studierte ich sechs Jahre lang Stimm- bildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Gewissermaßen komme ich also aus dem klassischen Fach. Nach meiner zehnjährigen Tätigkeit als Lehrerin in Wien lag mein großes Interesse darin, den herkömmlichen Musik- unterricht zu bereichern und neue Wege zu beschreiten. Ich war froh über die Möglichkeit, im Rahmen der damaligen »Klangnetze« vor allem zeitgenössische KomponistInnen in den Unterricht einzuladen. Dies ist für mich extrem wichtig, da zeitgenössische Musik im Regel- unterricht nicht vorkommt und damit der Blickwinkel der Kinder erweitert wird. Sie werden dadurch sensibilisiert, dass neben Mainstream-Musik und alten Musikrichtungen, die meist nicht jünger als 200 Jahre alt sind, auch etwas »Anderes« existiert. Mit der Unterstützung von Kulturkontakt Austria ist dies auch weiterhin möglich.

KKA Wie sieht in der Praxis die Rollenaufteilung zwischen LehrerInnen und KünstlerInnen aus?

DORIS WATZLAWICK Das Projekt, das der Komponist und Posaunist Radu Malfatti und ich konsequent verfolgen, trägt den Titel »Sensibilisierung des Hörens«. Nach Vorbesprechungen mit dem Künstler bezüglich der Stunden- planung bin ich für den organisatorischen Teil zuständig, wie Vorbereitung benötigter Mate- rialien oder die Koordinierung innerhalb der Gruppe. Ansonsten hat der Künstler freie Hand seine Ziele umzusetzen. Nach jeder Stunde gibt es eine gemeinsame Reflexion und Nach- besprechung.

KKA Hat sich in den letzten Jahren das System Schule dahingehend geändert, dass diese Dinge einfacher geworden sind? Stichwort: Schule als kulturelles Zentrum.

DORIS WATZLAWICK Auf jeden Fall. Mir fällt auf, dass die Schulen ein möglichst breites Spek- trum anbieten möchten. Neben Schwerpunk- ten meiner Schule wie Lauftraining, Einsatz von Therapiehunden, vermehrtes musikali-

ches Angebot, Nachmittagskurse von Sing- schulen und Sportvereinen, wird in den letzten Jahren vermehrt ein Augenmerk auf Kunst und Kultur gelegt. Das sind zum Beispiel Musik- hörstunden (Kennenlernen von Instrumenten), mehrmals jährlich werden Theatergruppen eingeladen, einzelne Klassen besuchen regel- mäßig Theateraufführungen und natürlich Besuche in Museen und Ausstellungen. In Zusammenarbeit mit einer SchauspielerIn gelingt es, immer wieder Theaterstücke zur Aufführung zu bringen.

Die allermeisten Angebote aus dem außer- schulischen Bereich sind leider mit Kosten verbunden, die die Eltern der Kinder tragen müssen. Wir müssen Rücksicht darauf neh- men, die Ausgaben möglichst gering zu halten, weil durch die Kosten die Wahl der Aktivitäten eingeschränkt sein kann.

KKA Wie wirken sich künstlerische Workshops auf SchülerInnen aus?

DORIS WATZLAWICK Die SchülerInnen bekommen einen Einblick in die Arbeit von KünstlerInnen und werden mit außergewöhnlichen Themen konfrontiert, die sonst im Schulalltag keinen übergeordneten Stellenwert haben. Sie können kreativ tätig sein, experimentieren und in meinem Fall Musik mit allen Sinnen erleben.

KKA Was nehmen Sie als Lehrerin aus solchen Projekten mit?

DORIS WATZLAWICK Ich habe die wunderschöne Gelegenheit, meine SchülerInnen in diesen Situationen oft erstaunlich anders agierend zu erleben. Zurückhaltende Kinder entdecken nicht selten eine neue Facette in sich und schaffen es plötzlich aus sich heraus zu gehen. Andere wiederum, die Probleme in Konzentration und Aufmerksamkeit haben, sind in den Stunden mit dem Musiker Radu Malfatti ungewohnt ruhig und sehr auf sich und ihre Tätigkeit bezogen.

Für mich sind diese Projekte eine persönliche musikalische Bereicherung. Die intensive Fokussierung auf Hören, Lauschen und Geduld wirken sich fächerübergreifend sehr positiv auf den gesamten Unterricht aus.

KKA/Marie-Therese Rudolph

Anders als die Norm

Die SchülerInnen des BG Boerhaavegasse in 1030 Wien und der HTL Hallein haben bereits einiges an Projekt-Erfahrung mit KünstlerInnen. Für KKA beantworteten sie Fragen zur Zusammenarbeit mit KünstlerInnen in der Schule.

Was ist anders, wenn du anstelle deines Lehrers/deiner Lehrerin mit einem Künstler/einer Künstlerin Unterrichtszeit verbringst?

Eine frische Art von Unterricht, relativ anders als die Norm. **Valentin, 18**
Bei einem Künstler / einer Künstlerin lernt man oft etwas Neues, noch nicht Gehörtes. Bei LehrerInnen wiederholt sich der Stoff öfter: also Abwechslung! **Carin, 17**
Mit dem Künstler / der Künstlerin ist es leichter, über spezielle Themen zu diskutieren. Meiner Meinung nach ist das Verhältnis offener, da man nicht benotet wird. **Peter, 18**
Der Künstler / die Künstlerin vertritt seine/ihre eigene Meinung und braucht sich an keine Vorschriften und Unterrichtsformen zu halten, dadurch wird es interessant. **Daniel, 18**
Man folgt dem »Unterricht« mit mehr Begeisterung! **Julia, 18**

Was gefällt Dir besonders gut an der Zusammenarbeit mit KünstlerInnen, was weniger gut?

- +**
Neue Sachen auszuprobieren, die man im Unterricht normalerweise nicht macht. **Francesca, 17**
Sie sind meistens sehr locker, geben gute Tipps für den weiteren Berufs- und Lebensweg, sind alle sehr freundlich und offen und keine »Autoritätspersonen«. **Katharina, 16**
Ihre Kreativität und ihre Weltoffenheit inspirieren mich sehr. **Daniel, 18**
Man kann eine echte Berühmtheit kennen lernen und etwas über sie erfahren, deshalb hat man auch mehr Interesse am Thema. **Stefan, 18**
- Manchmal trauen sich die KünstlerInnen nicht richtig auf uns zuzugehen, sind unsicher! **Christine, 17**
Überhaupt keine Erfahrung mit SchülerInnen. **Victoria, 17**
Sie haben oft nur wenig Zeit. **Martin, 18**



Hat Dich die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen motiviert, selbst – auch außerhalb des Unterrichts – künstlerisch tätig zu werden? Wenn ja, in welcher Form?

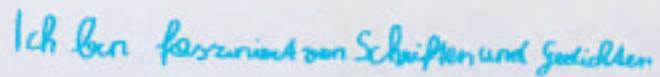
Ja, da man neue Ideen sammelt. **Marius, 17**
Mich hat es dazu motiviert, für Kunst offener zu sein, mich mehr für sie zu interessieren. Und speziell auch ab und zu ein Buch zu lesen. **Daniel, 18**
Nein, eher nicht, aber es regt zum Denken an und man bekommt zu manchen Dingen eine andere Einstellung. **Marcus, 18**
Nein, aber mir wurde klar, dass ich meine eigenen Ziele verfolgen kann, auch wenn das nicht allen Leuten in meinem Umfeld gefällt. **Daniel, 18**

Was hast du für dich – abgesehen von künstlerischen Anregungen – aus den Workshops mitgenommen?

Dass fast alles Kunst sein kann. Und dass auch berühmte KünstlerInnen nur Menschen sind. **Christine, 17**
Neue Kulturen kennen gelernt. **Francesca, 17**
Horizontenerweiterung, andere Sichtweisen, Alltag. **Marcus, 18**
Dass jeder klein anfangen muss, und dass es wichtig ist, in Gruppenarbeiten zu kommunizieren. **Thomas, 18**

Hat sich nach/während des Workshops das Verhältnis zu deiner/m Lehrerin bzw. deinen MitschülerInnen verändert?

Ja, ich bin neu in die Klasse gekommen und durch die Workshops ist es mir leichter gefallen, mich zu integrieren. **Francesca, 17**
Es entstand Dankbarkeit und Respekt gegenüber den LehrerInnen. **Thomas, 19**
Ja, man lernt seine MitschülerInnen wieder besser kennen, da jeder seinen Eindruck und seine Meinung zum Workshop preisgibt. **Marcus, 18**
Die Klassengemeinschaft wurde gestärkt. **Michael, 17**



wortort - ortwort

SCHULE Volksschule Afritsch-Rosenberggürtel, 8020 Graz

LEHRERIN Ursula Riederer

KÜNSTLERINNEN Reinhard P. Gruber, Gertrude Maria Grossegger,
Wilhelm Hengstler, Gerhard Roth, Barbara Frischmuth

PARTNER Franz-Nabl-Institut (Daniela Bartens), Literaturhaus Graz
(Veronika Erwa-Winter)

ALTER DER SCHÜLERINNEN 9–10 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 25

PROJEKTZEITRAUM September 2009–Juni 2010

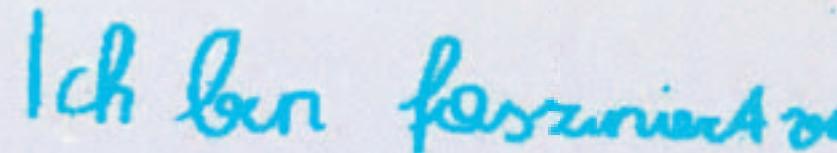
KKA-PROGRAMM Dialogveranstaltungen

Die unterschiedlichen Gegenden der Steiermark und die dort lebenden DichterInnen kennen zu lernen, war Ziel des engagierten Projekts »wortort – ortwort«. Die AutorInnen luden die SchülerInnen zu sich nach Hause ein, lasen aus ihren Büchern, erzählten aus ihrem Leben und über ihre Heimat. So konnte Literatur- und Landeskunde auf anregende Weise miteinander verbunden werden. In Stainz diskutierten die Kinder mit Reinhard P. Gruber, lernten bei Gertrude Grossegger in Mitterfladnitz neue Lyrik kennen, erlebten Gerhard Roth in St. Ulrich und Barbara Frischmuth in Altaussee in einer Lesung, erkundeten mit Wilhelm Hengstler den Erzberg und besichtigten Peter Rosseggers Haus in Krieglach. In Graz besuchten sie die Landesbibliothek. Schließlich schrieben die SchülerInnen ihre eigenen Texte in Form von Gedichten, Geschichten, Briefen oder Haikus, die gemeinsam mit den beteiligten AutorInnen im Grazer Literaturhaus öffentlich vorgelesen wurden.

Du kannst mich jederzeit anapfeln, hier ist meine Apfelnummer!

Literarischer Beitrag einer Schülerin

Ein taubstummer Bub möchte wissen, ob ich eine Beziehung zu Schnecken habe, da ich einen Ring trage, der entfernt an eine Schnirkelschnecke erinnert. Eine kleine, ernsthafte Türkin will nicht glauben, dass ich ihre Sprache spreche, sie wird dann gebeten, für die Klasse zu übersetzen, was wir geredet haben. Eine kleine Poetin möchte Kinderbuchautorin werden usw, usf. Ich habe schon lange keinen so vergnüglichen Nachmittag in so intelligenter Gesellschaft verbracht. Barbara Frischmuth, Autorin





Ungewöhnliche Begegnungen

Luc Bondy

Mit ihren unterschiedlichen Strukturen sind sich Theater und Schule fremd. Theater ist spontan, überbordend, hochemotional. Künstlerische Prozesse verändern sich oft über Nacht und in letzter Sekunde.

Schuljahr und Stundenpläne dagegen müssen minutiös geplant werden. Es ist keine leichte Aufgabe, »Theater« – noch dazu in Gestalt eines sechswöchigen internationalen Festivals – und »Schule« zusammenzubringen. Doch die Wiener Festwochen versuchen, diese strukturellen Hindernisse zu überwinden. Im Rahmen des Vermittlungsangebots jugend-FREI laden die Festwochen Schulen ein, Publikum der Festwochen-Vorstellungen zu sein und aktiv teilzunehmen. Umgekehrt bringen sie Künstlerinnen und Künstler in die Schule.

Nicht alle TeilnehmerInnen dieser Projekte werden zu lebenslangen begeisterten TheaterbesucherInnen. Aber diese intensiven und ungewöhnlichen Begegnungen können ein Bewusstsein dafür schaffen, was Theater ist und sein kann. Und möglicherweise werden sie die gut kritischen und gut ausgebildeten ZuschauerInnen von heute und morgen, auf die das Theater angewiesen ist.

Luc Bondy, geboren 1948 in der Schweiz, Regisseur, Autor und seit 2001 Intendant der Wiener Festwochen.

Das Gymnasium Parhamerplatz, 1170 Wien, ist im Rahmen des KKA-Programms p[ART] Partnerschule der Wiener Festwochen.



Archipapp – der Architektur-Bausatz aus Wellpappe

SCHULE Konrad Lorenz BRG, 2230 Gänserndorf, www.klg.or.at

LEHRERIN Madeleine Fleischanderl

KÜNSTLER Martin Ertl, Franz Henzl

ALTER DER SCHÜLERINNEN 13–14 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 29

PROJEKTZEITRAUM Juni 2009

KKA-PROGRAMM Schulkulturbudget für Bundesschulen

Archipapp, die Symbiose aus Architektur und Pappe, wurde von den beiden Architekten Martin Ertl und Franz Henzl speziell als Bausatz für Vermittlungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen des jährlichen Programms zur Architekturvermittlung »Raum Gestalten« entwickelt. Zum Einsatz kommen Bauteile im Maßstab 1:1, also in Originalgröße, sowie im Maßstab 1:5. Zu Beginn machten sich die Jugendlichen mit dem Bausatz vertraut. Sie setzten die ausgestanzten Kartonteile zu Quadern zusammen, die wiederum Ausgangsmaterial für komplexere Raumgebilde waren. Parallel dazu – unter Anwendung der Objekte – analysierten sie verschiedene Raumstrukturen und -typen, um für dieses Thema sensibilisiert zu werden. Die so entwickelten Raumtypen wurden gleich einer Prüfung ihrer Funktionalität unterzogen, indem der »Zentralraum« mit einer Vorstellungsrunde, das »Spalier« mit einem Limbo-Dance und der »Bühnenraum« mit einer Talente-Show inklusive Jury bespielt wurden. An den nächsten beiden Tagen lösten die SchülerInnen jeweils neue Aufgabenstellungen zur Raumfindung und bekamen von Franz Henzl Einblicke in das Berufsfeld eines Architekten. Die Jugendlichen diskutierten gemeinsam die Entwürfe und setzten einige davon mit dem 1:1 Bausatz um. Dabei stellte sich heraus, dass es gar nicht so einfach ist, das kleinere Modell zu dokumentieren und dann in einem größeren Maßstab in einem anderen Raum nochmals aufzubauen. Mit diesem dreitägigen Projekt wurde das dreidimensionale Denken der SchülerInnen auf spielerische Weise geschult, die Raumwahrnehmung geschärft und das Arbeiten in der Gruppe mit all seinen Dynamiken gefördert.

An das Feedback meiner SchülerInnen denkend glaube ich sagen zu können, dass dieses Projekt eine vielseitige Bereicherung in ihrem Schulleben gewesen ist. Das Thema ‚räumliche Gestaltung‘, die Komplexität und die umfassende und abgerundete Aufgabenstellung (vom Analysieren, Gestalten, Bauen, Bespielen bis zum Präsentieren ihrer Räume) und die soziale Seite dieser drei Projekt-tage fanden großen Anklang. Drei Tage im Klassenverband kreativ an einer sich entwickelnden Aufgabenstellung zu arbeiten, gehört nicht zum Schulalltag und wurde von den SchülerInnen sehr positiv honoriert. Madeleine Fleischanderl, Lehrerin

Wenn heute gefragt wird, ob Kunst und Kultur überhaupt noch einen Platz in der Schule haben sollen, so kann man entgegenhalten, dass Schule von Kunst und Kultur eine Menge lernen kann. Die Künste eignen sich nicht nur als Modelle für einen Unterricht in den Künsten (»learning in the arts«), sondern auch in solchen thematischen Zusammenhängen, die traditionell als akademisch verhandelt werden (»learning through the arts«).

Dazu nur einige Beispiele:

Kunst kann die individuelle Entwicklung fördern, indem sie unmittelbar einsichtig macht, dass es mehr als eine Antwort, mehr als eine Lösung für ein Problem gibt. Mit Kunst machen SchülerInnen die Erfahrung, dass ihre persönliche Signatur wichtig ist; dass ihre Interpretation so richtig ist wie die ihrer MitschülerInnen (und wohl auch der LehrerInnen).

Kunst kann die Vorstellungskraft entwickeln helfen. In der traditionellen Schule tendieren wir dazu, Fakten, Linearität und kausale Zusammenhänge überzubetonen. Vernachlässigt wird die Ausbildung von Imagination und Vorstellungskraft, die entscheidend ist für die Lernfähigkeit junger Menschen. Ein innovativer Unterricht nutzt die Vorstellungskräfte der Lernenden, um Dinge anders zu sehen als sie sind.¹ Das Ergebnis ist die Verfeinerung des Empfindungsvermögens, das unumgänglich erscheint, um sich in einer Welt unterschiedlichster ästhetischer Reize zurechtzufinden.

Kunst kann das Sprach- und Ausdrucksvermögen erweitern. Nicht erst die demographischen Veränderungen, auf die Schulen eine Antwort finden müssen, haben deutlich gemacht, dass es nicht nur eine homogene Kultur für alle gibt. Stattdessen wachsen junge Menschen in eine Welt der kulturellen Vielfalt, die sie fordert, sich ebenso vielfältig zu verhalten. Dabei erfahren sie, dass die verbale Sprache und eindeutige Quantifizierungen immer weniger ausreichen, gegenseitiges Verstehen zu befördern und zu repräsentieren. [...]

Kunst kann den intrinsischen Wert des eigenen Handelns erfahrbar machen. Dort, wo eine zunehmende Instrumentalisierung und Betonung externer Effekte jedem Lernprozess einen möglichst unmittelbaren Nutzen abzupressen versucht, wird der Verlust von Aktivitäten und Situationen, die intrinsische Motivation zu erzeugen vermögen, immer schmerzlicher deutlich. In dem Maß, in dem Noten und Testergebnisse über Erfolg und Nichterfolg der/des Lernenden bestimmen, rückt Kunst die/den Lernende/n in eine andere Welt und ermöglicht eine ästhetische Befriedigung, die es erlaubt, traditionelle Distanzierungen zu überwinden und so – ganz unmittelbar – das Leben zu bereichern.

Wissenschaftliche Erkenntnisse

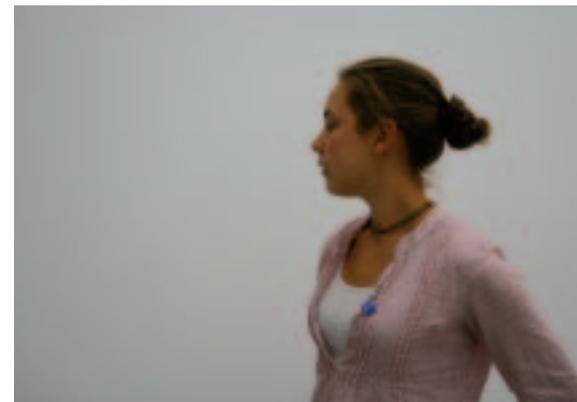
Dass die Beschäftigung mit Kunst und Kultur positive Effekte auf die Gesamtentwicklung junger Menschen haben kann, das haben zuletzt eine Reihe von wissenschaftlichen Studien ergeben.² Sie beziehen sich ebenso auf individuelle Charakteristika (wie Lernmotivation und Lernerfolge) wie auf das Sozialverhalten.

Die zentrale Botschaft dieser Erkenntnisse für eine Schule als kulturelles Zentrum liegt darin, dass Lernen ein gestalterischer Vorgang ist: Was wir lernen hängt wesentlich davon ab, wie wir lernen und damit davon, welche Form wir den jeweiligen Lehr- und Lerninhalten geben: Die Art und Weise, wie etwas gesagt wird, verändert die Bedeutung des Gesagten; die Form beeinflusst den Inhalt. Das wissen SchauspielerInnen, MalerInnen, MusikerInnen ganz genau. Und gute LehrerInnen wissen das auch.

Damit aber wird klar, dass die Settings, in denen gelernt wird, wesentlich über den Lernerfolg bestimmen. Das beginnt beim Raum, in dem gelernt wird, und betrifft den Klang, die Zeit und den Rhythmus oder die Anschaulichkeit. Und jeder/jede, der/die ein Schulhaus betreten hat, spürt ganz unmittelbar, ob diese Räume ein Lernklima befördern oder nicht.

Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass sich diese Erfolge nicht automatisch einstellen. Sie ergeben sich erst in der Verfolgung von entsprechenden methodischen und didaktischen Qualitätsansprüchen.³ Eine schlechte kulturelle Bildung kann durchaus schlechtere Resultate bewirken als gar keine. Entsprechend wichtig ist die Berücksichtigung der Qualifikationserfordernisse der beteiligten AkteurInnen.

Auszug aus: Barbara Putz-Plecko und Michael Wimmer: »Die Schule als kulturelles Zentrum«, Beitrag für den zweiten Zwischenbericht der ExpertInnen-Kommission für eine neue Mittelschule des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Jänner 2008. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.



¹ Genau dieses Verfahren benutzen WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen als Arbeitsprinzip: Sie spüren auf, was ist und stellen sich gleichzeitig vor, was sein könnte. Und dann nutzen sie ihr Wissen, ihre technischen Fertigkeiten und ihre Empfindsamkeit, um das auszuführen, was sie sich vorgestellt haben.

² S. dazu u.a. die Ergebnisse einer internationalen Fachkonferenz: »Evaluating the Impact of Arts and Cultural Education for Children and Young People« im Jänner 2007 im Pariser Centre Pompidou: www.centrepompidou.fr/streaming/symposium/en/index.html

³ So hat Anne Bamford nachgewiesen, dass »bad arts education can do harm«. Siehe dazu: Anne Bamford, »The Wow-Factor«, New York, München, Berlin, 2006



Nimm Platz III

SCHULE Fachberufsschule Ferlach, 9170 Ferlach, www.bsferlach.at

BETRIEB Collini GmbH, Hohenems

KÜNSTLERIN Brigitte Walk

PROJEKTLEITER Rath&Winkler

KULTURVERMITTLERINNEN Helmut Schlatter, Tanja Fuchs

PARTNER Jüdisches Museum Hohenems

ALTER DER SCHÜLERINNEN 16–18 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 19

PROJEKTZEITRAUM Jänner 2009

KKA-PROGRAMM K3 – Kulturvermittlung mit Lehrlingen

Die Collini Gruppe hat sich auf das Veredeln von Grundwerkstoffen durch Beschichten spezialisiert: Galvanisieren, Eloxieren, Feuerverzinken und Pulverbeschichten, kurz, die gesamte Palette der Oberflächenbeschichtung. In diesem großen Vorarlberger Unternehmen gibt es eine Vielzahl an Lehrlingen, die bereits mehrmals an Vermittlungsprojekten teilnehmen konnten. Das Ziel von »Nimm Platz III« war, dass die Jugendlichen ihren eigenen Lebensraum besser kennen lernen und etwas über die Geschichte der jüdischen Minderheit in Hohenems erfahren. Dafür besuchten sie auch das Jüdische Museum Hohenems. Ausgehend von Fragen nach dem eigenen Platz im Leben als Teil eines kulturellen Ganzen, dem Bewusstmachen der eigenen Familiengeschichte, von Identität und Zugehörigkeit und der damit einhergehenden Ausgrenzung sowie dem vieldiskutierten Thema der Integration, entwickelten sie ein Theaterstück und improvisierten Szenen, in denen ein Stuhl – als zum Objekt gewordene Metapher – eine Schlüsselrolle spielte.

Tisch decken, Platz nehmen, staunen, essen, reden – über Unterschiede, Gewohnheiten, Alltag, besondere Tage, Gastfreundschaft, Tradition, Verschiedenheit und Eigenheit. Anschließend an das Frühstückstisch-Gespräch wanderten wir mit Stühlen und Fotoapparaten ausgerüstet durchs ehemalige jüdische Viertel von Hohenems, das für lange Zeit auch das türkische Viertel der Stadt war, und visualisierten an geeigneten Orten spontan und improvisierend Szenen. Helmut Schlatter, Kulturvermittler

Nehmen wir einmal an, Sie können Autofahren, und wahrscheinlich wissen Sie auch, wie es geht. Doch dann passiert Ihnen das: Sie steigen am Urlaubsort in ein rundum sympathisches Mietauto – und kommen nicht vom Fleck. Erst nach mehrmaligen Versuchen erkennen Sie, dass die butterweiche Kupplung vermutlich einen doppelt so langen Weg hat wie beim eigenen, recht straff ausgerichteten Pkw. Immerhin: Jetzt fahren Sie, aber es dauert noch einen ganzen Tag, bis Ihnen die Eigenheiten des Urlaubsautos einigermaßen vertraut sind. Die Pointe allerdings kommt erst eine Woche später, als Sie – wieder Zuhause angekommen – in Ihr Auto steigen. Auch jetzt geht fast nichts mehr, und die robuste Kupplung verleitet Sie noch Stunden später zu unverhofften Sprüngen.

Diese kleine, durchaus interessante Alltagserfahrung rückt recht augenfällig eine Erkenntnis ins Blickfeld, für die der aus Wien stammende US-amerikanische Neurowissenschaftler Eric Kandel im Jahr 2000 den Medizin-Nobelpreis zuerkannt bekommen hat: dass unser Denken und Handeln im Gehirn biologische Veränderungen verursacht, dass Lernen die neuronalen Schaltkreise in unserem Gehirn verändert und Wissen sich anatomisch auswirkt. Unser Gehirn ist – um es einfacher zu formulieren – plastisch; das bekommen nicht zuletzt auch KünstlerInnen, zum Beispiel MusikerInnen, zu spüren: Tätigkeiten, die sie beim Musizieren trainieren, bewirken über Jahre hinweg eine Verstärkung jener Netzwerke im Gehirn, die diese Handlungen steuern. Diese neuronalen Schaltungen werden zum Teil jedoch wieder abgebaut, wenn MusikerInnen nicht mehr üben. Denn das Gehirn ist plastisch in beide Richtungen, es lernt und verlernt und passt sich auf diese Weise perfekt seiner Umwelt an – umso intensiver, je mehr Impulse es bekommt.

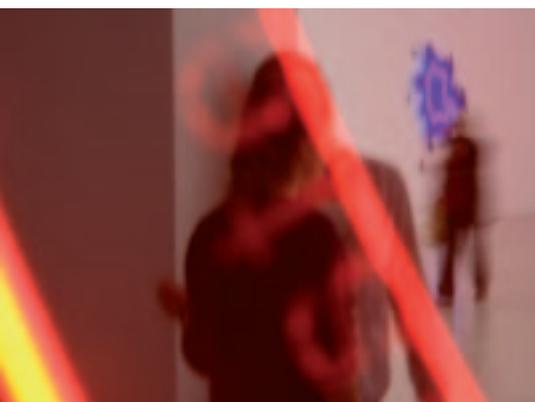
Wir müssen nur aufmerksam um uns schauen und schon bemerken wir, wie aktive Beteiligung unsere (Lern-)Erfolge beflügelt, wie positive Emotionen und eine möglichst breite Vernetzung unserer Handlungen Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit schärfen. Aufgeschlossene LehrerInnen haben dieses Potenzial längst erkannt und gehen mit ihren SchülerInnen so oft wie möglich in die Welt hinaus, um ihren Schützlingen vielfältige und authentische Erfahrungen zu ermöglichen. Dass in diesem Kontext künstlerische Projekte besonders gute Erfolge zeitigen, ist keine Überraschung. Überall, wo KünstlerInnen mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, gibt es nicht nur unglaublich viele Anregungen für alle Sinne, es wird meist auch aktiv gesungen, musiziert, getanzt oder gemalt. Auf diese Weise entstehen ideale Umgebungen, die jedwede Interaktion befördern.

Interessanterweise wird eine der weitreichendsten Folgen aus der Zusammenarbeit mit KünstlerInnen wenig in der Schule diskutiert, aber im Managertraining praktiziert: Denn der künstlerische Akt zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass das Zusammenwirken der vielfältigen Bausteine aus Empfindungen, Emotionen, Wissen, motorischen Fähigkeiten und Timing in einem kreativen Prozess zielorientiert realisiert werden muss. Das gilt auch für einfache künstlerische Äußerungen: Kinderlieder, Zeichnungen, Tänze. »Wir können viel und wissen wenig«, sagt der Ulmer Hirnforscher und Bildungsexperte Manfred Spitzer. »Unser Können bezieht sich darauf, dass wir auf den unterschiedlichsten Input mit der sehr schnellen Produktion eines Output reagieren können.« (Spitzer, 2006/2009, S. 77) Es ist – wir erinnern uns – beinahe wie beim Kuppeln und Schalten im Auto.

KünstlerInnen sollen verstärkt auch den Kernbereich der Schule mitgestalten, fordert Oliver Scheytt, Geschäftsführer der Kulturhauptstadt RUHR.2010 GmbH. »Schule hat kein originäres Fach, in dem Intuition, Umgang mit Emotionen, Problemen oder Konflikten gelernt wird. Das Fremde und Unbekannte, das Scheitern und Irren, die Intuition und die Kreativität sind seit jeher die Domäne der Künste, welche daher für Schulen, für Pädagogen und Schüler von so

eminenter Bedeutung ist.« (Scheytt, 2008, S. 233f) Die Grundsteine sind bereits gelegt: Viele Schulprogramme bieten KünstlerInnen ein weites Arbeitsfeld. Neue Ausbildungsstätten laden immer mehr KünstlerInnen zur Auseinandersetzung mit den vielfältigen Bereichen der Kunstvermittlung.

Letztens gelang uns in einer Percussion-Improvisation am Ende eines Schulworkshops etwas Unerhörtes: Das gesamte Schüler-Ensemble ließ das Stück sanft verklingen und in den zarten Schlussklang setzte ein Schüler mit einem Waldteufel¹ einen verhalten knarrenden Akzent. Kein professionelles Ensemble hätte die Stelle schöner spielen können. Dabei wussten wir wahrscheinlich nicht genau, wie wir das machten. Aber darauf kommt es gar nicht an.



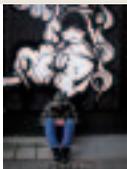
Manfred Spitzer, »Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens«, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2006/2009

Oliver Scheytt, »Kulturstaat Deutschland. Plädoyer für eine aktivierende Kulturpolitik«, Transcript Verlag, Bielefeld 2008

Albert Seitlinger, Dramaturg und Redakteur der Jeunesse sowie freier Musik-Publizist und -Dramaturg in Wien.



¹ Der Waldteufel ist eine einfache Trommel, deren Fell mit einer Schnur verbunden ist. Die Schnur wiederum ist mit einem Stab verbunden. Wenn man den Stab dreht oder die Trommel an der Schnur im Kreis schleudert, entstehen knarrende Töne bzw. ein Surren, das unter anderem zum Verjagen von Vögeln in Weinbergen genutzt wird.



Signs III – FotoArt

SCHULE Berufsschule 10, 4020 Linz, <http://schulen.eduhi.at/bs-linz10/>

LEHRERIN Marietta Dini

KÜNSTLERINNEN Doris Prenn, Iris Raup, Christof Zachl

PARTNER Wissensturm Linz

ALTER DER SCHÜLERINNEN 16–17 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 11

PROJEKTZEITRAUM November–Dezember 2009

KKA-PROGRAMM K3 – Kulturvermittlung mit Lehrlingen

Nach LandArt und CityArt war FotoArt bereits das dritte Vermittlungsprojekt der Reihe Signs, initiiert von prenn_punkt – buero für kommunikation und gestaltung. Zwölf junge GärtnerInnen und FloristInnen suchten und dokumentierten unter dem Motto »anders« ihre subjektive Sicht auf ihr Lebensumfeld. Begleitet von professionellen FotografInnen, die ihnen eine Einführung in die Geschichte der Fotografie und konstruktive Tipps aus der Praxis gaben, gingen die Jugendlichen in vier Gruppen auf Bilderfang in der Stadt. Dabei entstanden Fotogeschichten unter den Titeln »Blick nach oben«, »Emotionen«, »Linz09 anders« und »Gebäude & Bauwerke«. Nach einer kritischen Begutachtung der eigenen Bilder und einer Diskussion mit den KollegInnen, wählten sie jeweils zehn Fotos aus, die in einer ansprechend gestalteten Publikation veröffentlicht wurden.

Persönlich als FotografInnen künstlerisch tätig zu werden, war für unsere elf Garten- und GrünflächengestalterInnen eine neue Erfahrung. Der Blick durch die Kamera eröffnete unseren SchülerInnen neue, einzigartige Perspektiven, die sich nicht nur in ihren ‚Bildern‘ widerspiegeln, sondern auch die ‚Sichtweise‘ scheinbar banaler Gegebenheiten auf eindrucksvolle Art und Weise dokumentierten.
Marietta Dini, Lehrerin

Es war spannend, Linz aus einer anderen Perspektive zu erkunden. Außerdem entstanden durch die Zusammenarbeit im Team Fotoaufnahmen aus den verschiedensten Blickwinkeln. Jeder entdeckte immer wieder neue Motive, die es wert waren, festgehalten zu werden. Seit dem Projekt benütze ich meine Kamera viel öfter.
Julius, Schüler



Kunst und Schule: Dekoration, Aktion, Kontemplation oder Dekonstruktion?

Ulrike Greiner

Dass Schule sich zukünftig zu einem kulturellen Zentrum entwickeln soll, ist schon eine Forderung der Reformpädagogiken des 20. Jahrhunderts gewesen, sofern sie damit sowohl die aktive Selbstleistung des kreativen lernenden Menschen als auch die räumliche und curriculare Gestaltbarkeit von Schule als ganzheitlich erlebbar Sinnesraum meinten. So war mit der jeweiligen Ansage, Kunst an und in die Schule zu bringen bzw. dort künstlerisches Schaffen zu verwirklichen, auch immer ein Paradigmenwechsel im Lernen mitgedacht und mitgefördert: und zwar die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu schließen und die aktive, praktische, performative und prozessual-kreative Seite des Lernens der Kinder (und der Organisation Schule) zu betonen.

Die Kunst der Moderne, seit sie begrifflich-abstrakt geworden ist und begonnen hat, die Grundarchitektur menschlicher Wirklichkeit, Zeit, Raum und Mensch neu zu de-konstruieren, also vom Abbild zum Modell übergegangen ist, wird am Ort von Wissenschaften und Bildung zum Artikulationsfeld einer gewissen neuen Art der Selbstverständigung über das, was hier gedacht, entwickelt, produziert, kommuniziert wird.

Moderne Organisationen brauchen die Kunst als Bearbeitungsmedium kognitiver und emotionaler Klüfte und der Darstellung des organisationalen Unsichtbaren (der symbolischen Ordnungen eines Unternehmens). Die Natur- und Kulturwissenschaften suchen Medien der Darstellbarkeit und Kommunikation ihrer Erkenntnisse, und zwar in einer Wissenslandschaft, in der Wissen in seiner Substanz und seinen Relationen prinzipiell sehr unanschaulich geworden ist.

Ulrike Greiner, Privatdozentin, Pädagogin, Germanistin und Theologin, BHS- und HS-Lehrerin, viele Jahre in der Lehrerbildung und im Forschungsaufbau für Pädagogische Akademien tätig, derzeit Rektorin der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich.



Aber es geht hier nicht um Entlastung oder Dekoration. Die Künste, sofern sie sich auch der Neuen Medien bedienen und die Performance als Ereignis und Prozess sowie den Betrachter suchen, der sie vervollständigen muss, damit sie zur Kunst werden, die Künste also illustrieren nicht mehr, sondern dekonstruieren, markieren (neue) Differenzen, verbinden Wissenstypen und Sinneserfahrungen zu neuen Kombinationen, sind Aufführungen im Fragmentarischen der ungeplanten Betrachterpartizipation. Damit stellen sie dar und überbieten sie gleichzeitig, weshalb man nach Maset zwischen Organisationen unterscheiden kann, die Kunst als Beispiel (miss)verstehen, und jenen, die sie als Potenzial verstehen, »in dem ein Überschuss an Sinn eingehüllt ist« (Maset, 1995, S. 80).

Was für Wissenschaften und Organisationen der Moderne des 21. Jahrhunderts gilt, lässt sich für Bildungssysteme als Organisationen von Lehren und Lernen im Besonderen sagen: Kunstwerke und künstlerische Praxis werden zum Referenzrahmen für das Selbstverständnis der Organisation »Schule«. Wenn KünstlerInnen einer Schule begegnen und die Zusammenarbeit beginnt, sollten sie herauszufinden versuchen, wie die Schule mit drei wesentlichen Aspekten ihrer Tätigkeit umgeht: mit dem Leistungsaspekt, mit dem menschenbildenden Aspekt einschließlich der Fragen nach Diversität und Politischer Bildung, und drittens mit den kulturellen Grundüberzeugungen, die die Institution tragen. Es braucht also gewissermaßen eine

»Lektüre« der kulturellen Verfasstheit der Institution, damit der Künstler/die Künstlerin die besondere Rationalitäts- und Kommunikationssituation jenes Ortes kennenlernt, an dem er/sie einen gemeinsamen Prozess beginnen möchte.

Seine/ihre künstlerische Praxis gemeinsam mit den Akteuren der Schule entwickelt dann kulturelle Kraft für und in der Institution, wenn sie in spezifischer Weise mit den Wissensordnungen, den Fachinhalten und den Organisationsstrukturen samt dem Systemgedächtnis von »Schule« in einem Verhältnis steht – Enthüllung, Befragung, Analyse, Dekonstruktion: KünstlerInnen stehen immer, wenn sie sich bewusst an bestimmte organisationale Orte einer ausdifferenzierten modernen Gesellschaft begeben, mit den jeweiligen dort herrschenden Systemlogiken in mitunter komplexen Kontakten.

Dabei muss man wissen, dass Schulen als Organisationen heute durch die Außensteuerung von internationalen Leistungsvergleichen, nationalen Standardmessungen der Leistungen ihrer SchülerInnen und teilstandardisierten Abschlussprüfungen in historisch erstmalig so intensiver Weise nach ihrer Leistungsfähigkeit befragt werden. In der Verarbeitung von Feedback-Daten und Systemkonsequenzen mündet Schulentwicklung heute vielfach in Evaluationsmanagement. So notwendig der dadurch mögliche Blick auf komplexe Leistungszusammenhänge im Systemganzen ist, darf Schulentwicklung als kulturelle Selbsterneuerung dabei nicht verloren gehen. Über die Aktivierung und Optimierung von Produktivität hinaus ist Kunstbegegnung im gemeinsamen künstlerischen Schaffen auch immer ein Moment des kontemplativen Innehaltens, eine Re-Lektüre dessen, »was unsere Schulkultur« ausmacht, durchaus auch in der Darstellbarkeit und Kultivierung der Emotionen, in der Darstellbarkeit des Verschwiegene und im Differenzlernen am konkreten Fall. KünstlerInnen, die in die Schule »eintreten«, nehmen den »Faden« einer schon begonnenen Geschichte auf, deren künstlerische Entschlüsselung die Organisation vor Erstarrung schützt und das »Erzählen« neu möglich macht.



BMUKK: Grundsatzlerlass »Ganzheitlich-kreative Lernkultur in den Schulen!« www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2009_15.xml

Remigius Bunia, »Was ist Fiktion?«, in: »Kunstforum«, Bd. 202, Mai/Juni 2010, S. 46–53

Helmut Fend, »Neue Theorie der Schule«, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2006

Niklas Luhmann, »Organisation und Entscheidung«, 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2006

Pierangelo Maset, »Ästhetische Bildung der Differenz. Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter«, Radius Verlag, Stuttgart, 1995

Philippe Ortel, »Die helle Kammer oder die Ablehnung der Kunst«, in: »ElKON. Internationale Zeitschrift für Fotografie und Medienkunst«, 1992/2, S. 15–19

Barbara Putz-Plecko im Interview: »Schule als kulturelles Zentrum« www.kulturkontakt.or.at/schule_als_kulturelles_zentrum

Michael Wimmer und Anke Schad, »Kunst, Kultur und Bildung: Kulturelle Bildung als Herausforderung an das Schulwesen. Ansätze, Erfahrungen und Entwicklungsmöglichkeiten«, in: Werner Specht (Hg.), »Nationaler Bildungsbericht Österreich«, 2009, S. 183–202



Lasst die Körper sprechen

SCHULE Bundesinstitut für Gehörlosenbildung,
1130 Wien, www.big-kids.at

LEHRERINNEN Marianne Tasler, Ingrid Kollmann,
Petra Wagner, Elisabeth Bacher

KÜNSTLERINNEN Sebastian Prantl, Charly Steiner, Caitlyn Carradine,
Claire Granier, Ziga Jereb, Steven Fajana, Habib Samandi

PARTNER Tanz Atelier Wien

ALTER DER SCHÜLERINNEN 16–17 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 26

PROJEKTZEITRAUM seit April 2009

KKA-PROGRAMM p[ART] – Partnerschaften zwischen
Schulen und Kultureinrichtungen

Im Rahmen des Programms p[ART] finden eine Schule und eine Kultureinrichtung für eine mehrjährige Partnerschaft zusammen. Für »Lasst die Körper sprechen« haben sich die Beteiligten zum Ziel gesetzt, den Tanz in die Lebenswelt der SchülerInnen zu integrieren, andere Unterrichtsmethoden zu erproben und Effekte der Gruppendynamik zu nutzen. Nach wechselseitigen Besuchen begann im Oktober 2009 die Arbeit im Tanzstudio: Körper dehnen, lockern, spüren ... und das alles live begleitet von Habib Samandi an den Trommeln. Die hörenden TänzerInnen und die gehörlosen Jugendlichen waren mit ungewohnten Formen der Wahrnehmung und des Ausdrucks konfrontiert, die Kommunikation kam oft ohne gesprochene Sprache aus. Bei den »Tanztagen« verbrachten die SchülerInnen jeden Monat zwei Vormittage hintereinander im Tanz Atelier, eine Stunde wurde wöchentlich in der Schule geprobt. Die erste kurze Vorführung fand anlässlich des Elternsprechtags im November 2009 in der Schule statt. Durch laufende Informationen, Videovorführungen und Schnuppertage im Tanz Atelier wurde die ganze Schule eingebunden. Das Ziel der Arbeit mit den TänzerInnen ist nicht, Tanzschritte und Choreographien auswendig zu lernen, sondern Bewegungen auszuprobieren, zu experimentieren und zu improvisieren. Sich mit dem Körper künstlerisch auszudrücken, erfordert Mut und stärkt daher das Selbstbewusstsein der jungen Menschen. Für die Jugendlichen ist es besonders wichtig, öffentlich wahrgenommen zu werden, und so kam es im März 2010 das erste Mal zu einem Auftritt mit einem längeren Programm: ein Erlebnis für AkteurInnen und ZuschauerInnen.

Mir gefällt Trommeln so gut, weil ich einen eigenen Rhythmus erfinden kann! Silvia, Schülerin

Das Tanzen war super. Der Anfang hat mir am besten gefallen: zu zweit, Augen zu, die Hände am Puls des Partners.

Das Spüren war toll! Medine, Schüler

Der beste Ort Paul Collard

Die Bedeutung des EU-Projekts »Artists in Creative Education“¹ liegt darin, dass es KünstlerInnen an Schulen bringt. Doch warum ist das so wichtig?

Der berühmte Ökonom John Maynard Keynes war Mitbegründer und erster Vorsitzender des Arts Council in Großbritannien und schrieb anlässlich dessen Gründung im Jahr 1945: »Jeder, denke ich, anerkennt, dass das Werk eines Künstlers in all seinen Aspekten von Natur aus individuell und frei, undiszipliniert, chaotisch, hemmungslos ist. Der Künstler geht dorthin, wo der Atem des Geistes ihn trägt. Man kann ihm die Richtung nicht vorschreiben; er kennt sie selbst nicht. Aber er führt uns andere auf frische Weiden und lehrt uns zu lieben und zu schätzen, was wir anfangs oft ablehnen, erweitert unser Empfindungsvermögen und läutert unsere Instinkte.«

Heute, 65 Jahre später, kann man, glaube ich, beinahe keinem Teil dieser Aussage mehr zustimmen. Ich denke, wir haben mittlerweile begriffen, dass die Beziehung zwischen KünstlerInnen und der Gesellschaft weitaus vielschichtiger ist. Es ist der Wandel der Bedürfnisse und des Wesens der Gesellschaft, der KünstlerInnen dazu treibt, neue Ausdrucksformen zu finden. KünstlerInnen fangen die Stimmung, den Moment ein und die Begeisterung ihres Publikums gründet sich im Rausch der Erkenntnis. Es liegt an der Ruhelosigkeit der Menschen, genährt durch unsere nomadische Herkunft, dass wir unsere Arbeitsweisen in Frage stellen und dekonstruieren und damit neue Räume und Schnittstellen schaffen, die KünstlerInnen aufzeigen und besetzen können.

Auch sind ihre Arbeitsweisen alles andere als undiszipliniert, unregelmäßig oder unbeherrscht. Ganz im Gegenteil hat die Risikobereitschaft, die kühnen Ideen zugrunde liegt, stets Konzentration, Disziplin und Widerstandskraft erfordert – die Fähigkeit, nach einem Fehlschlag weiterzumachen. Auch sollten wir den Drang zu hinterfragen und umzuformen nicht fälschlicherweise für chaotisch oder hemmungslos halten. Bei großen KünstlerInnen liegt ein tiefer Sinn in solch herausforderndem Handeln. Ein solches Verhalten muss sich jedoch in der gesamten Gesellschaft ausbreiten, da im schnelllebigen 21. Jahrhundert die Fähigkeit, uns auf die Welt im Wandel um uns herum einzustellen und kreativ auf sie zu reagieren, überlebenswichtig sein wird. Dieses Verhalten wird durch Nachahmung erlernt. Um es zu erlernen, müssen wir davon umgeben sein – daher brauchen wir alle den Kontakt mit KünstlerInnen, müssen mit ihnen leben und arbeiten, und das gilt umso mehr für junge Menschen, denen die größten Herausforderungen der Menschheitsgeschichte bevorstehen. Der beste Ort, an dem junge Menschen dies erleben können, sind Schulen und darum brauchen wir KünstlerInnen an Schulen.

Paul Collard, Geschäftsführer von »Creativity, Culture and Education« (CCE), einer internationalen Non-Profit-Organisation mit Sitz in Großbritannien, die gegründet wurde, um transformative, kulturelle und kreative Programme für Kinder und junge Menschen in ganz Großbritannien zu entwickeln, die ihre Leistungen, Fähigkeiten und Lebenschancen verbessern.

¹ »KünstlerInnen in kreativer Bildung« wird im Rahmen von »EU-Kultur 2007–2013« gefördert. Untersucht werden die Effekte einer Beteiligung von KünstlerInnen am regulären Unterricht an Volksschulen in benachteiligten Regionen. Ein Projekt mit Partnerorganisationen aus England (Creativity, Culture and Education), den Niederlanden (Kunstenaars & CO), Österreich (KulturKontakt Austria), Schweden (Drömmarnas Hus) und 25 KünstlerInnen unterschiedlicher Kunstsparten aus den Partnerländern sowie aus Ost- und Südosteuropa.



design°mobil

SCHULE Hauptschule Lienz Nord, 9900 Lienz, www.hs-lienznord.tsn.at

LEHRERINNEN Alberta Kraler, Johann Lugger, Maria Trojer

KÜNSTLERINNEN Katharina Fleischmann, Katrin Nora Kober,

Anna Scherz, Evelyn Sutterlütü

ALTER DER SCHÜLERINNEN 10–11 Jahre

ANZAHL DER SCHÜLERINNEN 86

PROJEKTZEITRAUM April 2009

KKA-PROGRAMM Dialogveranstaltungen

An der Hauptschule Lienz Nord findet ein Schulversuch mit Schwerpunkt Design-, Textil- und Technikunterricht statt. design°mobil wurde eingeladen, um als Impulsgeber zwei Workshops abzuhalten, in denen die SchülerInnen sich als DesignerInnen versuchen konnten und spielerisch verschiedene Ideenfindungs- und Entwurfstechniken erprobten. Ziel war das eigenständige Finden von Lösungsmöglichkeiten für knifflige Gestaltungsprobleme. Unter dem Titel »Die Muno Expedition« sollten die SchülerInnen für die BewohnerInnen des fremden Planeten, die nur drei Finger haben, ein praktikables Essbesteck entwerfen. Mit zusammengeklebten Fingern überprüften sie ihre eigenen Kreationen dann auf ihre Tauglichkeit. Das zweite Vermittlungsmodul stand unter dem Motto »Design goes Pommes«. Die SchülerInnen sollten einem bereits existierenden Kartoffelschäler ein neues, hippest Design verpassen, das dem Gerät Kultstatus unter jungen Menschen verleiht. Zuerst untersuchten sie verschiedenste Modelle auf ihre Funktionalität, Ergonomie und Ästhetik und entwickelten dann für ihren Favoriten Ideen zur Umgestaltung. Zum Abschluss präsentierten die SchülerInnen ihre Entwürfe den KollegInnen und der Designjury.

Wir kommen als Gäste an die Schule und durchbrechen den normalen Schulalltag. D.h. wir können die Pausen setzen, so wie es sich aus dem Arbeitsablauf ergibt. Manchmal sind die Kinder so begeistert bei der Sache, dass sie gar keine wollen. Es ist toll zu sehen, dass die SchülerInnen sich oft als echte Konsumprofis entpuppen und viel Alltagswissen einbringen können!

Katrin Nora Kober, Künstlerin



Tom Biburger und Alexander Wenzlik (Hg.)

»Ich hab gar nicht gemerkt, dass ich was lern. Untersuchungen zu künstlerisch-kulturpädagogischer Lernkultur in Kooperationsprojekten mit Schulen«, aus der Reihe »Kulturelle Bildung«, vol. 13, kopaed, München, 2009

Ina Bielenberg (Hg.) »Bildungsziel Kreativität. Kulturelles Lernen zwischen Kunst und Wissenschaft«, aus der Reihe »Kulturelle Bildung«, vol. 1, kopaed, München, 2006

Johannes Bilstein, Bettina Dornberg, Winfried Kneip (Hg.) »Curriculum des Unwägbaren. I. Ästhetische Bildung im Kontext von Schule und Kultur«, aus der Reihe »Pädagogik: Perspektiven und Theorien«, Band 8, Athena Verlag, Oberhausen, 2007

Johannes Bilstein und Winfried Kneip (Hg.) »Curriculum des Unwägbaren. II. Die Musen als Mägde: Von der Veränderung der Künste in der Schule«, aus der Reihe »Pädagogik: Perspektiven und Theorien«, Band 10, Athena Verlag, Oberhausen, 2009

Eva Egermann und Anna Pritz (Hg.) »school works. Beiträge zu vermittelnder, künstlerischer und forschender Praxis«, aus der Reihe »ARTS & CULTURE & EDUCATION«, Band 1, Löcker Verlag, Wien, 2009

Eva Egermann und Anna Pritz (Hg.) »class works. Weitere Beiträge zu vermittelnder, künstlerischer und forschender Praxis«, aus der Reihe »ARTS & CULTURE & EDUCATION«, Band 2, Löcker Verlag, Wien, 2009

Viola Kelb (Hg.) »Kultur macht Schule. Innovative Bildungsallianzen – Neue Lernqualitäten«, aus der Reihe »Kulturelle Bildung«, vol. 3, kopaed, München, 2007

KulturKontakt Austria (Hg.)

»hautnah. Beispiele partizipativer Kunstvermittlung im interkulturellen Dialog. Aktion Schulkulturbudget für Bundesschulen«, 2008
»lebens:bildungs:arbeits:welten. Eine Projektreihe des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur mit Lehrlingen im Rahmen des Europäischen Jahres des interkulturellen Dialogs 2008«, 2009
»p[ART]. Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen«, 2010

Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e. V. (Hg.), »bilden mit kunst«, transcript Verlag, Bielefeld, 2004

Eckart Liebau und Jörg Zirfas (Hg.) »Die Sinne und die Künste. Perspektiven ästhetischer Bildung«, aus der Reihe »Ästhetik und Bildung«, Band 2, transcript Verlag, Bielefeld, 2008

Eckart Liebau und Jörg Zirfas (Hg.) »Die Kunst der Schule. Über die Kultivierung der Schule durch die Künste«, aus der Reihe »Ästhetik und Bildung«, Band 3, transcript Verlag, Bielefeld, 2009

Christine Mast und Catherine Milliken
»Zukunft@bPhil. Die Education-Projekte der Berliner Philharmoniker«, Schott Verlag, Mainz, 2008

Franziska Pirstinger und Heidrun Melbinger-Wess »Pro Arte! Einhundertdreizehn Argumente für Kunsterziehung. Versuch einer Annäherung«, Kompetenzzentrum Kreativität Kommunikation, Graz, 2008

Peter Posch und das ENSI-LehrerInnen-Team
»9 x Partizipation. Praxisbeispiele aus der Schule«, Ueberreuter Verlag, Wien, 2006

Barbara Putz-Plecko/Universität für Angewandte Kunst Wien »Hintergrundbericht zu ,Kulturelle Bildung: Die Förderung von kulturellem Wissen, Kreativität und interkulturellem Verständnis durch Bildung‘«, Broschüre, Paris 2008

Barbara Putz-Plecko und Michael Wimmer
»Schule als kulturelles Zentrum«, Broschüre, 2008

Roman Schanner »Durch Kulturvermittlung zur Partizipation: Das Modell einer ,emanzipatorischen Öffentlichkeitsarbeit‘« (Taschenbuch), VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2010

Sanna von Zedlitz »Auf der Bühne seid Ihr Tänzer!« Hinter den Kulissen von TanzZeit – Zeit für Tanz in Schulen«, kopaed, München, 2009

KKA berät LehrerInnen, KünstlerInnen, Kunst- und KulturvermittlerInnen sowie Kunst- und Kultureinrichtungen über die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Schule, Kunst und Kultur.

KKA bietet spezifische Beratung für die Vermittlung in den Kunstsparten Architektur, Design, Bildende Kunst, Film&Video, Literatur, Musik, Neue Medien, Tanz und Theater.

KKA arbeitet mit nationalen und europäischen Netzwerken und Kooperationspartnern zusammen und stellt aktuelle Entwicklungen der kulturellen Bildung sowie der Kunst- und Kulturvermittlung vor.

KKA informiert über Kunst- und Kulturprojekte in Schulen, Vermittlungsaktivitäten von Kunst- und Kultureinrichtungen sowie Angebote von KünstlerInnen.

BIBLIOTHEK »KULTURVERMITTLUNG«
Die Bibliothek umfasst über 3.500 Bücher, eine Sammlung an Projektunterlagen und –dokumentationen sowie Zeitschriften zu den Themen der Kunst- und Kulturvermittlung und kulturellen Bildung. Die Benützung ist nach Voranmeldung kostenlos möglich. Der Katalog steht auch online zur Verfügung:
www.kulturkontakt.or.at/bibliothek

E-MAIL-NEWSLETTER
KulturKontakt Austria informiert in seinem E-Mail-Newsletter über aktuelle Angebote und Projekte aus Kunst, Kultur und Bildung. Anmeldung unter: www.kulturkontakt.or.at/newsletteranmeldung

MAGAZIN kulturkontakt
Das Magazin berichtet über Konzepte und Projekte des Vereins, stellt spannende Kooperationen und Partner vor und regt mit Interviews und Fachbeiträgen zum Diskurs an. Das Heft erscheint 3x im Jahr und kann auch auf der KKA-Homepage heruntergeladen werden:
www.kulturkontakt.or.at/magazin

Nachstehende Förderprogramme und Projekte werden von KKA konzipiert, organisiert und umgesetzt, alle im Auftrag von und in Kooperation mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK).

DIALOGVERANSTALTUNGEN
Die Dialogveranstaltungen sind mit über 3.000 Workshops das größte Programm kultureller Bildung in Österreich. KünstlerInnen aller Sparten können an allen Schultypen in ganz Österreich partizipative Workshops gestalten. KKA beteiligt sich anteilig an den Künstlerhonoraren.
www.kulturkontakt.or.at/DVA

SCHULKULTURBUDGET FÜR BUNDESSCHULEN
Die Aktion Schulkulturbudget unterstützt österreichweit Kunst- und Kulturprojekte an Bundesschulen, die gemeinsam mit KünstlerInnen aller Sparten umgesetzt werden. Es werden vor allem neue und experimentelle Ansätze im Bereich der Kunstvermittlung und des prozessorientierten, fächer- bzw. kunstspartenübergreifenden Arbeitens unterstützt.
www.kulturkontakt.or.at/SKB

PROGRAMM K3 – KULTURVERMITTLUNG MIT LEHRLINGEN
Bei der Projektreihe Programm K3 werden verschiedene Module angeboten, die Lehrlinge im Austausch mit Kulturschaffenden und KünstlerInnen zu kultureller Eigenaktivität motivieren. Damit angesprochene Kompetenzen wie soziales Handeln, Teamfähigkeit und nicht zuletzt Kreativität eröffnen den Lehrlingen berufsnotwendige Zusatzqualifikationen.
www.kulturkontakt.or.at/lehre

p[ART] – PARTNERSCHAFTEN ZWISCHEN SCHULEN UND KULTUREINRICHTUNGEN
Das Programm p[ART] unterstützt über den Zeitraum von drei Jahren die Entwicklung von nachhaltigen Kooperationen zwischen je einer Schule und einer Kultureinrichtung. KulturKontakt Austria bietet zusätzlich zur Finanzierung programmbegleitend Beratung, Vernetzung und gemeinsame Veranstaltungen.
www.kulturkontakt.or.at/part

KULTURVERMITTLUNG MIT SCHULEN IN BUNDESMUSEEN
Durch die Einführung des freien Eintritts für junge Menschen bis zum 19. Lebensjahr ab Januar 2010 wird ein niederschwelliger Zugang zu den österreichischen Bundesmuseen für alle Kinder und Jugendlichen geschaffen. In den Projekten werden Zugangs- und Nutzungsbarrieren durch ein differenziertes Angebot verringert – speziell für jene Kinder und Jugendliche, die Vermittlungsprogramme im Regelfall nur selten oder gar nicht in Anspruch nehmen.
www.kulturkontakt.or.at/bundesmuseen

INTERKULTURALITÄT UND MEHRSPRACHIGKEIT – EINE CHANCE!
Diese Schulaktion richtet sich an alle Schular- und Schulstufen in ganz Österreich, die Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt in ihren Klassen zum Thema machen wollen. Die kulturelle Vielfalt sowie die Mannigfaltigkeit der Sprachen im Klassenzimmer als Chance wahrzunehmen und bewusst in den Unterricht zu integrieren, sind die erklärten Ziele.
www.projekte-interkulturell.at

KULTURELLES ERBE. GESTALTE DIE ZUKUNFT
Die Projektinitiative, eine Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt und der UNESCO-Kommission, motiviert Schulen, sich im fächerübergreifenden Unterricht mit materiellen Kulturgütern und dem immateriellen Kulturerbe zu befassen. Die Entwicklung und Umsetzung eigener Projekte sensibilisiert junge Menschen für ihre Verantwortung zur Erhaltung und Gestaltung des kulturellen Erbes in Gegenwart und Zukunft.
www.kulturleben.at/kulturerbe-zukunft

MACHT | SCHULE | THEATER
Die bundesweite Theaterinitiative wird vom BMUKK gemeinsam mit KulturKontakt Austria und dem DSCHUNGELWien durchgeführt. Ziel ist die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und Gewaltprävention sowohl von Seiten der an den Produktionen beteiligten SchülerInnen als auch von Seiten des jugendlichen Publikums.
www.machtschuletheater.at

MUSEUM ONLINE
Die Projektinitiative MUSEUM ONLINE förderte von 1993 bis 2010 die Zusammenarbeit zwischen Museen und Schulen unter Einsatz innovativer Technologien. Jedes Jahr wurde pro Bundesland je ein Museum oder eine Kultureinrichtung eingeladen, sich gemeinsam mit zwei Schulen am jeweiligen Jahresthema zu beteiligen.
www.museumonline.at

PROJEKT EUROPA
Der Kreativwettbewerb Projekt Europa lädt künstlerische Projekte und Einzelarbeiten von Schulen zur Teilnahme ein. Die prämierten Einreichungen werden in einem Postkartenkatalog veröffentlicht. Die jährlich wechselnde Themenstellung orientiert sich an europäischen Schwerpunktsetzungen.
www.projekt-europa.at

RAUMGESTALTEN
RaumGestalten ist eine Kooperation mit der Architekturstiftung Österreich, der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und dem Institut für Schul- und Sportstättenbau. Die Projektreihe ermöglicht die Durchführung von Schulprojekten zu den unterschiedlichsten Aspekten von Architektur und Baukultur unter Einbeziehung externer ExpertInnen.
www.kulturkontakt.or.at/raumgestalten

Impressum

HERAUSGEBER

KulturKontakt Austria
Universitätsstraße 5
1010 Wien
t +43 1 523 87 65-0
f +43 1 523 87 65-20
www.kulturkontakt.or.at
ZVR 617182667

REDAKTION

Marie-Therese Rudolph,
KKA-Fachberaterin für Musik

PRODUKTION

KKA/PR+Marketing

GESTALTUNG

Dechant Grafische Arbeiten

LEKTORAT

Alma Vallazza

ÜBERSETZUNG

»Der beste Ort« (S 44/45)
Judith Wolfframm

DRUCK

Gutenberg Druck GmbH

©2010

Alle Urheberrechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und öffentlichen Wiedergabe in jeder Form, einschließlich einer Verwertung in elektronischen Medien, der reprografischen Vervielfältigung, einer digitalen Verbreitung und der Aufnahme in Datenbanken, ausdrücklich vorbehalten.

Mit Unterstützung durch das
Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur

bm:uk

FOTOCREDITS

S 8/9

Susanne Rogenhofer. Idee:
Verein EFEU www.efeu.or.at.

Mit finanzieller Unterstützung von:
Plattform gegen die Gewalt in der Familie des
BMWFJ – Bundesministerium für Wirtschaft,
Familie und Jugend.

S 12/13

Aktion Film Salzburg

S 16/17

Iris Galo

S 20/21

Gerhard Schögl

S 26/27

Beitrag einer Schülerin, abgedruckt
in der Projekt-Broschüre

S 30/31

Madeleine Fleischanderl

S 34/35

Helmut Schlatter

S 38/39

prenn_punkt, buero fuer kommunikation
und gestaltung/Gruppe II Emotionen:
Sandra Geisberger, Anna Bell, Tamara Prinz

S 42/43

Marianne Tasler

S 46/47

design°mobil

BILDKONZEPT & FOTOCREDITS & KÜNSTLERISCHE BILDBEARBEITUNG

Tatia Skhirtladze

S 10/11, 14, 28

SchülerInnen der Montessori Schule
Hütteldorf im Römermuseum/Museen
der Stadt Wien

S 18, 22, 25, 40/41

Anna, Artschil, Eli, Juli und Timothy
im Kunsthistorischen Museum

S 33, 36/37

Anna, Artschil, Eli, Juli und Timothy
in der Ausstellung Brigitte Kowanz
»Now I see« im Museum Moderner
Kunst Stiftung Ludwig Wien

Ganz einfach,
Kunst hautnah
erleben eben!

Mia Wienerberger
Schülerin, 18 Jahre